

Goldberg-Haynaüer

ga 667  
1957

# Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen  
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG

8. Jahrgang

18. Januar 1957

Nr. 1

## VIEL GLÜCK IM NEUEN JAHR!



Pfeiffer: Schneekoppe im Winter

## Wunschzettel der Schriftleitung für 1957

Verehrte Heimatfreunde — geliebtes Leservolk!

Schon lange lag es mir am Herzen, unseren Tausenden von Lesern mal einen persönlichen Brief zu schreiben. Täglich laufen bei mir etwa 15—20 Briefe und Karten ein, und ebenso viele möchte man auch umgehend beantworten. Heimatverlage der Vertriebenen sind gewöhnlich klein, der unsrige ist ein Zweimannbetrieb, der sich bemüht, Kontakt mit der Kundschaft zu halten. Leider muß aus zeitlichen Gründen manches doch wider Willen liegen bleiben. Denn der Unterzeichnete verwaltet die Heimatkreiskartei Goldberg, die Oberlausitzer Heimatkartei und die Ostoberschlesische Kartei, natürlich alles ehrenamtlich. Das bedeutet, daß von Braunschweig aus bisher 45 000 Jetztdressen gesammelt wurden und daß fast vier tausend Suchanfragen beantwortet wurden, bei denen etwa ein Viertel ohne Rückporto erledigt werden mußte. Also da wäre bereits der erste Wunsch: Wer den Heimatkarteien mal ein oder zwei Mark Portospende senden kann, wenn er Auskünfte verlangt, soll es ruhig tun, denn für den Ausbau der Heimatkarteien muß unser Verlag noch viel Zeit und Geld opfern.

Es wäre herrlich, wenn jeder Leser den „zweiten Mann“ als neuen Abonnenten bringen würde. Mit einem Schlage wäre der Auf- und Ausbau der Heimatzeitungen unseres Verlages gesichert. Aber wir wissen, daß dies ein frommer Wunsch bleibt. Dagegen müßte es doch eigentlich möglich sein, daß jeder Leser einmal anläßlich seines Briefwechsels mit Verwandten, Freunden und Bekannten aus der alten Heimat darauf hinweist, daß wir eine Heimatzeitung besitzen, die das Bindeglied aller Vertriebenen ist. Nicht nur das, wir möchten bei dieser Gelegenheit auch nochmals darauf hinweisen, daß wir uns seit Jah-

ren bemühen, jeder bekannt werdenden neuen Jetztschrift in West-Berlin und der Bundesrepublik ein oder zwei Werbepäckchen unserer Heimatzeitungen gratis zu übersenden. Wir haben auf diese Weise bisher weit über 30 000 (dreißigtausend!) Freistücke verschickt, was für Porto und Werbeexemplare über 10 000 DM Kosten verursachte. So ist man eigentlich erstaunt, daß man auch jetzt noch alle Wochen mindestens einmal erfahren muß, daß neue Besteller bisher von der Existenz unserer Heimatzeitungen nichts gewußt haben.

Daß die Einführung der 45-Stunden-Woche bei Lohnerhöhung im Druckereigewerbe keine Preisermäßigungen mit sich bringt, haben über 99 v.H. unserer Leser bzw. unserer Bezieher eingesehen. Wir haben daher allen Anlaß, unseren Abonnenten zu danken, daß sie unseren kleinen Preisaufschlag zur Deckung unserer eigenen Unkosten ohne Einspruch bewilligt haben. Wir haben zum Neuen Jahr sogar einige Leser mehr als im verflochtenen 1956, und das nehmen wir auch als Bestätigung, daß unsere Bezieher mit dem Inhalt ihres Heimatblattes einigermaßen zufrieden sind. Natürlich wissen wir selbst, daß zum mindesten der Umfang stärker sein müßte. Das kann aber nur erreicht werden, wenn sich die Zahl der Bezieher noch wesentlich erhöht. Wir wissen aus unserer eigenen Erfahrung und aus der unserer Verlegerkollegen, daß ein Drittel aller Vertriebenen in der Sowjetzone wohnt und als Bezieher ausfällt — obwohl sie bei weitem eher Bezieher werden als jene Neunzehntel, die in der freien Welt wohnen und den Bezug des Heimatblättels dem restlichen Zehntel überläßt. Es ist schon so: der eine möchte gern und darf nicht, der andere kann es, will es aber nicht! Die Herausgabe von

Heimatblättern darf und kann man nicht mit den Tageszeitungen in Vergleich ziehen. Keine Zeitung kann ohne Anzeigen bestehen, eine alte Weisheit, die immer wiederholt werden muß. Deshalb möchten auch wir bitten; nicht nur Traueranzeigen aufzugeben, unsere Leser wollen auch an den frohen Ereignissen teilnehmen, wie Geburtstage, Jubiläen, Hochzeiten und Geburtsmeldungen. Beruhigt euch, geliebtes Leservolk: Die heimatvertriebenen Verleger und Herausgeber von Heimatzeitungen werden keine Millionäre des sogenannten westdeutschen Wirtschaftswunders! Als Leiter der Arbeitsgemeinschaft der schlesischen Verleger weiß das der Unterzeichnete gut zu übersehen.

Ja, und wie steht es sonst mit der Mitarbeit der Vertriebenen? Da ist z. B. die Mitarbeit in der Heimatkreis-Vertrauensorganisation. Im Goldberger Kreis gibt es noch zehn Ortschaften, die überhaupt noch nicht einen melden konnten, der für seine Vertriebenen aus dem Heimatort als Vertrauensmann oder Fachberater einspringt. Noch schlimmer sieht es auf diesem Gebiet in den Restkreisen Görlitz, Rothenburg und Zittau aus. Die HKVM können nicht mehr, als um diese Mitarbeit bitten und mit Würde die manchmal unter fadenscheinigen Gründen erfolgten Absagen schlucken. Neuerdings wird um Mitarbeit gebeten, um die verloren gegangenen Flurnamen des Heimatorts wieder zu sammeln. Meines Erachtens ist jeder imstande, wenigstens zwei oder drei solcher Flurnamen aus dem Gedächtnis zu nennen. Wenn aber bei 72 Gemeinden des Kreises Goldberg, um ein Beispiel zu nennen, bisher nur ganze zwei Heimatfreunde sich dieser Sache angenommen haben, so sieht es doch recht traurig um die Erkenntnis aus, daß diese Flurnamen doch die Dokumente des deutschen Charakters Schlesiens waren, von denen 20 000 vorhanden waren und bisher nur 2000 gerettet wurden. Wer fühlt sich nun von unseren Lesern getroffen und schickt uns mal einen Kartengruß, mit dem er die ihm bekannten Flurnamen seines Heimatortes meldet?

Das Jahr 1957 wird wieder recht bewegt werden. In der Welt sieht es gar nicht so rosig aus. Wir wollen aber weiterhin gemeinsam als Verleger und Leser versuchen, die Dinge zu meistern, die uns als Gemeinsamkeit angehen. Das Wahljahr 1957 mahnt uns besonders, die Ohren steif zu halten. In der Vertriebenenpolitik — nicht zu verwechseln mit Parteipolitik — haben wir bekanntlich ein ganzes Päckchen voller Wünsche.

Dem Unterzeichneten sind zum Jahreswechsel so viele persönliche Wünsche zugegangen, daß es unmöglich ist, im einzelnen zu danken. Deshalb sei an dieser Stelle der Dank an alle übermittelt, die unserer Arbeit für die Zukunft mit guten Wünschen den Weg bereiten wollen. Es soll auch niemand böse sein, wenn Verlag und Schriftleitung hier und da mal nicht auf unerfüllbare Sonderbegehren eingehen oder wenn auch bei uns mal ein Versehen unterläuft, weil unser Zehn- oder Elfstündentag bei weitem nicht ausreicht, um alle Schnitzer zu vermeiden. Und nun: Auf gute Zusammenarbeit 1957 mit herzlichen Heimatgrüßen Euer Otto Brandt.



Fotoklitischee aus dem Schlesischen Bildkalender 1956 von Gerhard Rautenberg/Leer.

## Vom guten Ton und schlesischen Töpfern

Wenn von den Bodenschätzen Schlesiens geschrieben wird, darf auch der Ton nicht vergessen werden, der unsere Heimat weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gemacht hat.

Um Bunzlau und Naumburg fand man Tonlager. Hier wurde das Gebrauchsgeschirr hergestellt, das man überall als das „Bunzlauer Geschirr“ kannte. Einfarbig braun war es oder weiß/blau gemustert, zum Teil noch mit der Hand geschwämmt oder später in allen Farben dekoriert, gespritzt, gemalt. Immer war es formschön, handlich und sauber im Gebrauch und machte jeden Tisch, jedes Zimmer gemütlich und warm. Auch sanitäre und chemische Gefäße, Tonrohre und Tonschalen wurden in großen Betrieben angefertigt.

Weitere Tonlager befanden sich in der Muskauer Heide. Man grub nur hier den Steinzeugton, der zu den bekannten schlesischen Steintöpfen verarbeitet wurde. Der Ton wurde bis zur Sinterung gebrannt, war dadurch säurebeständig und hat sowohl den Hausfrauen wie der chem. Industrie wertvolle Dienste geleistet. Während die grobkeramische Ware, Großstücke für die Chemie, Isolatoren usw. in Großbetrieben hergestellt wurde, lag die Anfertigung der Gebrauchsware, der Zier- und Gartenkeramik mehr in kleinen und mittleren Betrieben. Meistens befanden sich mehrere Töpfereien in einem Ort, gebunden an die Tonlager. Das Recht zum Tongraben lag meistens als alte Gerechtsame auf dem Grundstück. Überall lief noch die alte Drehscheibe, wenn auch schon Maschinen zum Eindrehen, Gießen usw. aufgestellt waren. An der Scheibe konnte der Töpfer seine schöpferische Arbeit entfalten, aus dem Tonloß je nach seinem Formen- und Schönheitssinn das Gefäß drehen. In den bewährten gemauerten Kohle-Ofen wurde die rohe Ware zum festen Scherben gebrannt. Zum größten Teil führten die Brenner die Brände nach ihrem Gefühl und auf Erfahrung beruhendem Wissen durch, ohne technische Apparate. Wie oft guckten sie draußen nach den Essen, wie es um Rauch und Feuer stand. Und wenn das Salz ins Feuer geworfen wurde, wenn die langen Holzscheite brannten und der Salzdampf in der Luft lag, waren es Höhepunkte der Arbeit und Spannung um den Brand, der gut gelingen sollte. Oft schlugen abends hohe Flammen, der „Fuchs“ aus den kleinen Essen, ein belebtes Bild, das jedem unvergessen sein wird, der die Töpferheimat kannte. Ebenso wie uns auch heute noch die vertrauten Geräusche im Ohr liegen, das Schlagen und Klatschen des Tons, das Klopfen und Klirren beim Abputzen der Ware, wenn der Ofen ausgenommen wurde, das leise Klingeln der Ware auf den Fudern, die zum Bahnhof fuhren, und auch das allerdings unangenehme Splittern und Krachen, wenn nicht einwandfreie Ware auf den Scherbehaufen geworfen werden mußte.

In diesen Betrieben arbeiteten noch Meister und Gesellen in altüberbrachter Arbeitsgemeinschaft, oft schon in dritter und vierter Generation, zusammen. Sie haben vereint die guten Zeiten genützt und die schlechten Wirtschaftsjahre

überwunden. Und jedes Fest, das das Dorfleben im Laufe des Jahres brachte, wurde auch gemeinsam gefeiert, ebenso gut bewältigt wie die Arbeit im Betriebe. Noch heute gibt es, Trotz Trennung und Entfernung, immer wieder Zeichen ehemaliger Zusammengehörigkeit. Auch der Verlust von Heimat und Arbeitsplatz hat ja alle gemeinsam getroffen.

Doch ein altes Töpferwort sagt, daß keiner wieder vom Ton loskommen kann. Und darin liegt eine Wahrheit, die Liebe zu Ton und irdenem Gefäß, oft durch Generationen vererbt, bleibt bestehen. Mancher Töpfer bemüht sich heute, das Handwerk wieder aufzubauen und eine neue Heimat zu schaffen. Aber der gute schlesische Ton ist nirgends sonst zu finden. Ch. H.

## Schlesische Weihnachtsfeier in Salt Lake City

Wir haben hier unseren Schlesier-Verein mit ca. 50 bis 60 Mitgliedern. Am 15. Dezember hatten wir eine wohlgelungene Weihnachtsfeier mit einem urdeutschen Programm. Die Kinder haben ihre deutsche Sprache nicht verlernt und trugen sinnvolle Weihnachtsgedichte vor. Gemeinsam erklangen die schönen, deutschen Weihnachtslieder beim hellen Lichterglanz der zwei herrlich geschmückten Tannenbäume. Ein gutes Musikprogramm wurde von der Jugend dargeboten. Ich selbst las eine Weihnachtsgeschichte in schlesischer Mundart vor. Wie üblich, teilte der Weihnachtsmann seine Gaben aus seinem großen Sacke aus. Nach dem schönen Programm spielte uns die schlesische Kapelle zum Tanz auf, und so blieben wir noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

Von meiner zweiten schönen Heimat sende ich allen lieben Haynauern herzliche Weihnachtsgrüße und wünsche allen ein glückliches Neues Jahr.

Elly Jung-Prenzlow  
früher Reformhaus Jung in Haynau.

## Schlesiertreffen 1957

Wie der „Schlesier“-Recklinghausen meldet, findet das 6. Bundestreffen der Landsmannschaft Schlesien vom 20.—23. Juni 1957 auf dem Messegelände in Hannover-Laatzten statt. Damit ist auch zugleich der Termin der diesjährigen Heimatkreistreffen festgelegt. Nähere Einzelheiten erfahren unsere Leser in den kommenden Ausgaben.

## Leserstimmen zum Heimatbuch II

Hann., den 8. 1. 1957

Lieber Herr Brandt!

Heimatbücher sind unsere Freunde, mit denen wir Brücken schlagen zu unserer neuen Heimat. Die 2. Folge des Goldberg-Schönauer Heimatbuches ist wiederum ein großer Erfolg für unsere Heimatgedanken geworden. Wir reisen mit dem Büchlein in die Vergangenheit und erfreuen uns an dem wirklich guten Bilderschmuck. Möge durch diese große Arbeit Ihnen als HKVM. die nötige Aufmerksamkeit zuteil werden. Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Curt Kunkel.

Herzlichen Dank für Ihr neues Heimatbuch, dem ich die schöne alte Flurnamenliste 1777 von Bärsdorf-Trach entnehmen konnte, die wir schon in Schlesien in unserer Sammlung hatten! Sie können wirklich stolz darauf sein, dem Kreise Goldberg-Haynau-Schönau ein solch auch äußerlich ansprechendes Buch zu geben. Die zwei schönen Heimatbücher sind der Anfang einer kleinen Handbücherei der „Flurnamenstelle“ der Historischen Kommission für Schlesien.

Dr. Arthur Zobel, Oberstudienrat a. D.,  
(22c) Aisdorf/Aachen, Schlosserstraße 33.

... Vielen Dank für die Zusendung. In Bild und Text wohl gelungen ist das neue Heimatbuch II keine Neuauflage vom Heimatbuch I; Seite für Seite eine willkommene Ergänzung des Stoffes, den uns schon die erste Ausgabe vermittelte. Ich kann nur jedem Heimatfreund empfehlen, sich beide Ausgaben zu sichern. R. G.

## Görlitzer Nachrichten

Die städtischen Kunstsammlungen im Kaisertrutz und im Reichenbacher Turm bleiben ab 1. Jan. bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit geschlossen.

Eine „Volksröntgenaktion“ zur Bekämpfung der Tuberkulose wird vom 2.—25. Januar d. J. von der Stadt Görlitz durchgeführt. Die gesamte Bevölkerung vom 6. Lebensjahr an wird aufgefordert, sich in der angegebenen Zeit am Gerät einzufinden.

## Beziehungen der Familie Veit Stoß zu Schlesien

Nachkommen wohnten in Görlitz und Frankenstein

Bekanntlich beschlagnahmten die Polen alles für sich, wenn es ihnen in den politischen Kram paßt. Nach ihren Darstellungen wird die mehr als siebenhundertjährige deutsche Kultur im Osten mit einer Handbewegung ausgelöscht. Da ist der deutsche Domherr und Astronom Nikolaus Kopernikus ein Pole, genau so wie der Nürnberger Bildschnitzer Veit Stoß, der 1477 das Bürgerrecht dieser Stadt aufgab und nach Krakau zog, wo er eine Reihe der prächigsten Grabdenkmäler schuf. Im Jahre 1496 zog er nach Nürnberg zurück, wo er hochbetagt 1533 in seiner Vaterstadt starb. Der polnische Schwindler, daß Veit Stoß Pole gewesen sei, hüllt

Tausende Familien lesen Deine Heimatzeitung! Möchtest Du nicht auch Bezieher werden?

keiner Prüfung stand. Er hatte aus zwei Ehen 13 Kinder, die zum Teil besondere Beziehungen zu Schlesien hatten. Ein Sohn, Florian Stoß, war Goldschmied in Görlitz, wo er 1515 vom Magister Michael Arnold, dem Prediger der Stadtkirche, den Auftrag erhielt, Pazifikale anzufertigen. Nach vorübergehender Abwesenheit wurde ihm am 21. Februar 1524 das Görlitzer Bürgerrecht wiedergegeben. Am 27. April 1525 ersuchte der Rat dieser Stadt den alten Veit Stoß, Schulden im Betrag von 40 fl für seinen Sohn Florian zu be-

zahlen. Florian Stoß wird in einem Brief des Rates von Görlitz vom 4. Dezember 1533 als „unbehauster armer Handwerkerknecht mit unerzogenen Kindern“ geschildert. Im Jahre 1543 ist er Bürger von Aussig/Elbe. Ein Martin Stoß war bis 1534 Lehrling beim Bruder Florian in Görlitz. Am 1. Februar tritt er als Bürger von Scheßburg in Siebenbürgen auf, im Jahre 1541 wird er in den Krakauer Bürgerbüchern geführt.

Nun befindet sich an der katholischen Kirche in Frankenstein (Schles.) das Grabmal von Veit Stoß dem Jüngeren mit einem Epitaph, auf dem das Meisterzeichen von Veit Stoß dem Älteren eingegraben ist. Der bedeutende Stoß-Forscher Dr. Max Loßnitzer hat sich bemüht, die Verwandtschaft des jüngeren 1569 in Frankenstein verstorbenen Veit Stoß näher festzulegen. Der Sohn von Veit Stoß dem Älteren, ebenfalls Veit mit Vornamen, taucht in einer Zunfturkunde vom 13. Januar 1523 als „Meister Veit Stoß Bildschnitzer“, Mitglied der Kronstadter Tischlerzunft auf. Er starb bereits vor 1531, deshalb kann der 1569 in Frankenstein verstorbene Veit Stoß nicht der Sohn des Krakau-Nürnberger Bildschnitzers sein. Unter Berücksichtigung der Aufenthaltsorte und Lebensverhältnisse der einzelnen Kinder des alten Bildschnitzers kann möglicherweise der Frankensteiner Stoß ein Sohn des Florian Stoß gewesen sein, der in Görlitz lebte und wirkte, und von dem wir wissen, daß er im Jahre 1533 unerzogene Kinder besaß.

## Tuchmacher lösten Goldgräber in Goldberg ab

Aus dem neuen Heimatbuch II für die Altkreise Goldberg-Schönau

Als der Goldberger Bergbau darniederlag, erhielt die Stadt reichen Ersatz durch die Tuchmacherei, die bekanntlich in Niederschlesien im 18. Jahrhundert in den Städten eine Haupterwerbsquelle darstellte. So besaß 1339 die Stadt Görlitz das alleinige Stapel- und Verkaufsrecht für die aus Thüringen kommende Waidpflanze, das mittelalterliche Blaufärbemittel. Der in der blühenden Tuchmacherei begründete Wohlstand fand seinen Ausdruck in dem Erwerb des riesigen Waldbesitzes 1491, der Görlitzer Heide. Löwenberg, ein Hauptplatz des Tuchhandels in Niederschlesien vor dem Dreißigjährigen Krieg, Sagan, Haynau, Liegnitz waren einst zusammen mit Goldberg ausgesprochene Tuchmacherstädte. Die Blütezeit der Goldberger Tuchmacherei fällt in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, als durch die Fürsorge König Friedrich II., des Großen, die meisten Gewerbe schnell in die Höhe kamen. Die Einwohnerzahl von Goldberg entsprach mit etwa 7000 Seelen etwa damals der von Liegnitz. Im Jahre 1783 wurden in Goldberg 11417 Stück Tuch verfertigt; vom 1. Juni 1791 bis 1. Juni 1792 aber schon 16194 Stück, von denen 13200 ins Ausland gingen, und zwar zumeist nach Polen und Sachsen. Später sank die Produktion infolge der Kriege. Erstaunlich sind folgende Zahlen: 1792 waren in der Tuchmacherei Goldbergs beschäftigt: 455 Meister, 333 Gesellen und 65 Lehrburschen. Dazu kamen aber noch eine große Menge von Spinnern, Scherern, Färbbauern, Kammensetzern u. a., die für die Fabriken arbeiteten, so daß in Goldberg und den nächsten Dörfern mehr als 11000 Menschen mit der Tuchmacherei und den dazu gehörenden Handierungen beschäftigt waren. Später hat der Großbetrieb mit Maschinen die Zahl der kleinen Meister sehr eingeschränkt. Immerhin blieb bis etwa 1890 die Tuchmacherei der wichtigste Erwerbszweig in Goldberg.

### Die Hussiten in Goldberg

Zu Anfang dieses Jahrhunderts führte man in der Stadtpfarrkirche zu Goldberg Wiederherstellungsarbeiten durch. Dabei fand man unter den alten steinernen Fußplatten einen Brunnen, dessen Vorhandensein man bis dahin bezweifelt hat. Er erinnerte an den Einfall der Hussiten in die Stadt im Jahre 1428. Bei der Plünderung der Stadt durch die Hussiten hatte sich ein Teil der Bewohner in die Stadtpfarrkirche geflüchtet und auf längere Zeit mit Lebensmitteln versorgt. Auf dem Gewölbe des Gotteshauses hatte man nicht nur einen Backofen aufgestellt, sondern auch eine Handmühle in die Kirche gebracht. Noch in letzter Zeit zeigte man an einem Pfeiler eine Röhre, durch die das Wasser auf das Gewölbe gebracht worden ist. Die Hussiten wollten die Bewohner durch Aushungern zur Uebergabe der Stadt zwingen. Als man ihnen aber vom Turm herab warme Semmeln zuwarf, zogen sie ab.

### Nördlichste Fernsichten auf das Riesengebirge

Vor kurzem las ich in einer Heimatzeitung, bis aus welcher Entfernung von Norden her das Riesengebirge und Isergebirge zu sehen sind. Beantwortet wurde diese Frage damit, daß man die bis zu 200 m hohen Grünsberger Rebenhügel für diese äußerste Grenze hielt. Aber fast dasselbe gilt für den 223 m hohen Rückenberg im schönen Stadtforst der ganz nahe an der schlesischen Grenze liegenden märkischen Textilstadt Sorau N/L., die darauf sehr stolz ist. Aber das hohe schlesische Gebirge scheint noch weiter nach Norden zu sehen zu sein. Mir ist in der bekannten märkischen Stadt Guben wiederholt von zuverlässiger Seite gesagt worden, daß man bei sehr klarem Wetter von den mit Obst und Beerenoast bedeckten Gubener Bergen das Riesengebirge mit der Schneekoppe durch ein Fernglas (mittlerer

Sehweite) klar erkennen kann. Ich selber habe es nicht gesehen, wenn ich zu der berühmten Gubener Baumblüte fuhr, bewölkter Himmel war. Besonders die Görlitzer wissen ja, wie ich nebenher bemerke, daß Guben an der Lausitzer Neiße liegt, und zwar bis auf das Bahnhofsviertel östlich der Neiße, so daß diese schöne und frohe, so lebhaft Mittelstadt, die durch ihre Hutfabrikation und ihren Frühsalatanbau weit bekannt war, jetzt zum polnisch verwalteten Gebiet gehört. Der letzte Abschnitt der Lausitzer Neiße, von Guben bis zur Mündung in die Oder, war bis 1945 für kleinere Oederkähne und Dampfer schiffbar. Unter polnischer Wirtschaft ist dieser Flußabschnitt genau so wie der Oderstrom arg verfallen.

Kr.

## Blick auf Bücher

Dr. Hausdorff: Schlesischer Heimatkalender 1957. Karl Mayer Verlag Stuttgart, DM 4,80, 112 Seiten, 53 ganzseitige Bilder, ein Vierfarbendruck und vier Karten.

Wiederum ist ein neuer Jahrgang dieses sehr vielen Schlesiern zum vertrauten Jahresbegleiter gewordenen Wandkalenders erschienen, dessen allwöchentliche Bilder in Großformat stets von neuem begeistern. Feiertage werden als Gelegenheit, den Bildern geeignete kleine Gedichtproben von Schlesiern zuzuordnen, benutzt, jedem Bild aber wird eine ebenso prägnante wie knappe Erläuterung beigelegt.

Mit jedem neuen Jahrgang überrascht der Kalender ferner durch den Reichtum neu aufgenommenen Themen für die Rückseiten der Wochenblätter. Waren die ersten Jahrgänge ausschließlich der dokumentarisch wertvollen Veröffentlichung biographischer Unterlagen über namhafte Schlesier vorbehalten, so hat der Herausgeber später in steigendem Maße die verschiedenartigsten landeskundlich interessanten Aufsätze eingefügt. Besonders wertvoll und zugleich ab-

Die Heimatzeitung ist das Bindeglied der Vertriebenen. Möchtest du nicht auch Bezieher werden? Bestelle sie bei deinem Postamt!

wechslungsreich ist in dieser Hinsicht nun der neue Jahrgang 1957 ausgestaltet. Dem 100. Todestage Eichendorffs widmet der Leiter des Wangener Eichendorff-Museums, Prof. Dr. Köhler, ein besonderes Blatt. Aus dem schlesischen Sagen- und Anekdotenschatz, altem Kulturgut unserer Heimat, sind mehrere Beispiele vertreten, die der schlesische Schriftsteller Alfons Hayduk beisteuerte. Dann finden wir eine Reihe wertvoller Aufsätze des Geographen Prof. Dr. Winde über die schlesische Landschaft. Prof. Winde ist der Verfasser des ausgezeichneten erdkundlichen Kapitels in der Landeskunde „Unser Schlesien“, die Dr. Hausdorff 1954 ebenfalls herausgab. Schließlich seien noch Beiträge des Archivdirektors Dr. Engelbert über die frühchristliche Zeit Schlesiens zu erwähnen, die zusammen mit Aufsätzen des Herausgebers den vielseitigen Inhalt des Kalenders abrunden.

Aus dem Westermann-Verlag

Zwei spannend geschriebene Bücher bietet der Georg Westermann-Verlag, Braunschweig, die beide aus der Feder von Kurt Lütgen stammen. „Kein Winter für Wölfe“ (DM 8,80), die Geschichte eines unruhigen Lebens zwischen Grönland und Alaska schildert in dramatischer Spannung Menschen und Ereignisse, die nach Berichten von Begegnungen gestaltet sind, die sich in den Jahren zwischen 1867 bis 1891 in Labrador, Grönland, in der Dowistraße und in Alaska zugetragen haben. Das Buch ist bereits in der zweiten Auflage erschienen. — „Der große Kapitän“ (Preis 9,80 DM), ebenfalls ein großartig gestalteter Erlebnis- und Reisebericht in Form eines Romans schildert Leben, Taten und die menschlich so interessantesten Seiten des großen Entdeckers und Seefahrers James Cook.

Schlesien im Bild 1957. Preis 2,80 DM.

Im Verlag Hellmut Möckel, Leer, erscheint im 3. Jahrgang im Großformat der schlesische Abreißkalender „Schlesien im Bild“, der unter seinen prächtigen Bildern und Holzschnitten auch mehrfach Motive aus unserer engeren Heimat aufweist. Jedes der 24 Kalenderblätter enthält außerdem Verse schlesischer Autoren und heitere Sprichwörter. Der Kalender kann auch durch unseren Verlag bezogen werden.

## Kuuch soll'n se läben! Noch eene Erinnerung an Michelsdorf

Es war das schönste Hochzeitsessen, ma hatte sich bahle durchgegessen. Herr Schreiber, der Paster hatten gesproden, und der Bann war nu schon lange gebrochen.

Das rief und schrie de Kreuz und de Quer, ma verstand bald das eigne Wort nie mehr. -- Se hatten nu eemal a lautes Organ, ihr Lachen klang stets wie ein Orkan. -- Schwitzend, prustend, rot im Gesichte hörte ma kaum noch uff die Gedichte, die der Göllschauer Lehrer Grundmann gemadit, aber se wurden trotzdem belacht. De Luft wurde dicker und penetranter, de Witze aber immer riskanter. Die Frauen hielten sich lachend den Baudi und riefen: „Ne, aber über Ihn aber auch!“ Se taten dabei a Kupp verdrehu, als ob se de Witze garnie verstehn, doch bei der Pointe da kreischen se laut, als hätt' ihn eins de Unschuld geklaut. Se begannen uff a Stühlen zu rücken, denn langsam fings Korsett an zu drücken, vom vielen Essen spannte der Baudi. -- getrunken hatte man schließlich auch. A kleenes Luch aber hielt ma sich offen, ma durfte auf Eis und Speise noch hoffen. Die fehlten genau wie das „liebe Amen“ und der Trinkspruch auf das Wohl der Damen. Da tat sich schon Willi Thiel erheben: „Seidel Oscar läßt heut de Frauen leben!“

„Ne,“ schrie de Seideln glei im Nu. „lußt mir bloß meinen Oscar in Ruh. Ich hoa mer dreißig Jahr Mühe gegeben, daß er nie gar zu viel papert im Leben! Ich luß mer doch meinen Mann nie verführen. Grokes Richard kann ja so gutt parlieren!“ Alle lachten, der dicke Seidel mit, -- a war heute ganz schön im Tritt, -- und Groke meente mit Bedacht: „Ne, Seideln, das wäre ja goar gelacht! Mir hoau heute schließlich alle frei tanzen, irscht murgen könn uns de Weiber kuranzen. Dei

Wenn jeder einen neuen Leser wirbt, ist der Ausbau der Heimatzeitung gesichert!

Oscar, der kanns, verlaß Dich druff. Los Seidel fang an, stieh endlich uff!“

„Irscht muß in de Gläser wieder Wein!“ fing jetzt Frau Schreiber an zu schrein. „Suste kann er uns ja nie leben lassen! Reich mir mal Eure Kaffeetassen!“

Mit viel Gelächter kam alles ins Lot, als Schreiber endlich Ruhe gebot. Oscar schob seinen Stuhl zurück und sah sich um mit zufriednem Blick. Er kannte keene jüdische Eile, besann sich anne ganze Weile und meente bedächtig: „Na, wenn Ihr halt so duchtet!“ Schließlich hoat a sich hochgewuchtet, denn er war ein sehr stabiler Mann. Nu hiel a sich am Tische an, hullte das rot-seidne Schnupptuch vor und wischte sich Stirne und hingerm Ohr.

„Meine Herren! Ich kann meinen Vers bloß beten, wenn se alle ruh'ger und kürzer treten. Und nu noch a Wort zu Ihrer Belehrung, mir sein hier uff keener Bullenkörung, wo jeder schreit so laut er kann!“

„Mach endlich an Punkt, Oscar, fang an!“

„Ja, Seidel, drück nu uff a Knopp, suste kimmste heut gar nie mehr uff a Topp! Du bist doch nie Gräbner im Stadtparlament!“

„Ne, Ihr tut, als ols unterm Hintern brennt, mir verpassen doch nischt und hoan doch Zeit!“ Steinbrecher jetzte dazwischen schreit. „Er sull sich irscht de Kehle gutt schmieren und o a hisselt memorieren!“

„Ja, Seidel, memorieren is wichtig! Steck de Karten zusamm, da liggste richtig! Wie's Stenzel heim Doppelkopp immer macht!“ -- „Ach, der verwechselt doch Zehne und Acht!“

„Ruhe,“ schreit Seidel. „Wenn ich soll sprechen, da dürft Ihr nie dauernd mich unterbrechen!“ -- „Ne, Oscar, nu tutt mersch aber langen, Du hoast ja garnie angefangen. Gehörte die Körung schon mitte dazu?“

„Jetzt, Kinder, lußt mer Seideln in Ruh!“ sagt Küttner und kloppt an sein Glas Wein, endlich tritt so was wie Ruhe ein.

„Meine Damen!

Wenn ich Sie hier so seh, da is mersch, als wenn ich im Kuhstall steh. -- Na, ja, die besten Vergleiche hinken, se brauchen mer nich mit dem Zaunpfahl zu winken. Sobald ich im Thema werd' weiter gehn, dürften se alle mich richtig verstehn. Ich erlaubte mir den Vergleich mit der Kuh, -- ach Schiller, luß Dei dämliches „Muh“, -- denn in ihm steckt verborgn ein tiefer Sinn, genau wie die Kraft in der Ziege drin. Mit der Kuh fängt erst die Pauerei au! Wo die Frauen treu zur Seite stehn, das sinds für mich die besten Eh'n, und dasselbe gilt auch von der Kuh, sie gehört wie die Frau in der Wirtschaft dazu. A gutter Schlag Kühe im sauberen Stall, is allemal ein ganz klarer Fall.

Meine Damen!

Wenn ich Sie so betrachte und auf Ihr ganzes Gebäude achte, die Breete, die Fülle, die Hinterhand, das Kreuze und von den Beinen den Stand, da kann ich bloß sagen: à la bonheur!“ „Wo nimmt der Kerl das Französisch nur her!“

Meine Damen!

Ja, das muß ich bloß sagen, über so anne Herde läßt sich nicht klagen. Ob rothunt, schwarzunt, ganz gleich wie gescheckt, Sie sehen alle aus wie geleckt!“ -- „Paßt uff, nu kommt er noch uffs Kalb! Ja, Oscar, mach Deine Sache nie halb! Verlier aber nie de Kuntenance und vergleich se noch mit der Röhenvanze!“

„Meine Damen!

Die Kuh ist ein heiliges Tier, wenn auch nich grade in Michelsdorf hier. Aber Schiller kann das natürlich nie wissen, den hoan se in Sexta schun nausgeschmissen!“ -- „Prost Oscar, das haste ihm gutt gegeben, an Hochachtungsschluck, der Seidel sull leben!“

Meine Damen!

Das is nu schon lange her, da las ich bei Rektor Jemarn Homer!“ -- „Jetzt fehlt bloß noch, daß a Griechisch spricht! Ne, Oscar, die Sache globen wir nicht. Meine Damen, nu hoat a Euch angeschmiert. Zum Schluß hoat a gar noch mit Starken studiert!“

„Ach, Ihr Brüder wart ja zu faul und zu tumm, Ihr seid ja nie bis zum Rektor gekumm!“ Alle drei Jahre wurd' Ihr versetzt! Der Homer war natürlich von „Voss-“ übersetzt, und das Buch heißt auf Deutsch „die Odyssee!“ Seid still, Eure Tummheit, die tut mer bloß weh!“

Meine Damen!

In dem Buch da könn' Sie seh'n, in welcher Achtung das Rindvieh tat stehu. Ich hoff, Sie geben mir endlich Recht, daß mei-

ne Vergleiche garnie so schlecht. Und die Kuh hat dem Stiere was voraus, ma macht aus ihr keene Uchsen draus. Aber ich will das nur nebenbei streifen, weils von dem Dache die Spatzen schon pfeifen.

Nun komm ich aufs Reden, vielmehr aufs Kauen! Sie wissen, die Kühe tun langsam verdauen. Ich will hier weiter garnischt sagen, das hängt zusammen mit dem Magen. Man sprich: Die Kühe kauen wieder. -- Lacht nicht so dämlich, Ihr faulen Brüder, aus Erfahrung wißt Ihr das ganz genau, das gehört nu mal zur Kuh wie zur Frau, und ist vom Herrgott sehr klug erdacht. Ich möchte bloß wissen, was Ihr so macht', wenn Euch die Alte nie dauernd kuriert und Euch das Saufen aufs Butterbrot schmiert! Ihr kämt vom Wudenmarkt gar nie mehr heim und liebt se in der Wirtschaft allein. Nie Starke, wie wär wull Dei Haben und Soll, tätste egal bloß prillen: „Vampla voll!“

Auch sonst gibts noch viele Gemeinsamkeiten. Ich meine jetzt nie das bunte Kleid, ich sprech von den innren Qualitäten, die zwar verschieden zu Tage treten. -- De Milch und de Butter, die geben erst Kraft, genau wie das Weib, das liebt und schafft.

Ich könnte nu noch vom Miste sprechen, aber Ihr würdt mich glei unterbrechen. Ich seh, meine Alte fängt an zu brummen, drum lassen se mich zum Schlusse kummen.

Ne, meine Herren, wenn Ihr auch schielt, ich hoa noch nie alle Trümpfe verspielt!“

-- Er donnerte mit der Hand auf den Tisch. -- „Und hinge „Muschendorf, feste und frisch.“ Anne gutte Kuh aus bekanntem Stall, is allemal a klarer Fall, und is se im Herdbuch eingetragen, wie unsre, so wolln wir uns nich beklagen. Ja darauf könn wir einen heben! Meine Herren! unsre Frauen, die sollen leben!“

Und ein dreifaches Hoch erklang im Saal, als donnerte eine Lawine zu Tal. Jubelnd wurden die Frauen geehrt, und die Gläser bis zur Neige geleert. B. B.

## Ostdeutsche Forderung an Warschau:

Eine Abordnung von Deutschen aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten hat, wie die kommunistische „Arbeiterstimme“ aus Breslau meldet, zum erstenmal seit 1945 bei Warschauer Regierungs- und Parteistellen vorgespochen, um deutsche Forderungen anzumelden. Verhandelt wurde über das Problem der Uebersiedlung, Urlaubs- und Besuchsreisen, sowie die Ausstellung von Ausweisen, in denen die deutsche Nationalität bestätigt wird. Regierung und Partei sollen zugesichert haben, diese Fragen bald zu regeln.



Schloß Nieder-Michelsdorf b. Haynau. Ansicht von der Parkseite  
Aus dem Heimatbuch II  
Foto: Groke

R. Leuchtenberger:

# Zum Jahreswechsel

Wieder hat ein Jahr seine Pforten geschlossen, und unter dem Geläut der Glocken schreiten wir in ein neues Jahr, das wir Vertriebenen zum 11. Male fern unserer geliebten Heimat feiern müssen. Unsere heimatlichen Neujahrsglückwünsche sind nur noch dort zu hören, wo sich Schlesier die Hand zum Glückwunsch und Gruß reichen. Wieviel Heimatliches wird dieser Jahreswechsel wieder in uns wachrufen, und besonders die Aeltern werden mit ihren Gedanken in der Heimat weilen, war es doch in unserer alten Heimat Brauch und Sitte, daß wir den Silvesterabend froh und glücklich feierten. Wie heimatlich und feierlich war es, wenn wir im Wirbel der Schneeflocken den Jahres-schlußgottesdienst oder ersten Neujahrsgottesdienst besuchten und das Geläut der Glocken in den mit Schnee und Eis behangenen Bergwälder verhallte. Wie glücklich fühlten wir uns, wenn wir mit unseren Nachbarn, Freunden und Bekannten am Silvesterabend zusammensaßen und bei echtem schlesischen Grog und Punsch den Anbruch des neuen Jahres erwarteten, wobei unsere Jugend mit Spielen, insbesondere mit Bleigießen, beschäftigt war und heitere Ueberraschungen auslöste. Unfaßbar war der Jubel von alt und jung in den Häusern und auf den Straßen, wenn um 12 Uhr nachts in sternerer Winternacht die Glocken unserer Kirchen das Neujahr einläuteten. Ueberall drangen die Neujahrsglückwünsche durch die Nacht und es war

Beide Heimatbücher des Kreises Goldberg sind noch lieferbar. Bitte bald Bestellung senden!

ein Händeschütteln und Umarmen. In den Gasthäusern füllten die Wirte gratis die Gläser mit Punsch und Grog zum ersten „Prosit Neujahr!“, so daß die Fröhlichkeit kein Ende nahm.

Bei all diesen glücklichen Stunden erinnern wir uns auch an die Angehörigen, Freunde und Bekannten, die damals noch unter uns weilten, aber heute verlassen in der Heimat ruhen oder auf einen Friedhof in der neuen Heimat ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Wir denken aber auch an das, was wir verloren haben und was wir in der Heimat waren. Wie schön und friedlich war da unser Zusammenleben von Freund und Nachbar, das wir hier nicht finden können, da hier andere Sitten und Bräuche herrschen und man uns nicht verstehen will.

Vielseitig werden aber auch die Hoffnungen und Wünsche sein, die uns selbst angehen und bedrücken, die im alten Jahre nicht in Erfüllung gingen, sei es an Wohnraum, Arbeit und Verdienst. Der eine fand im alten Jahr sein Glück, der andere mußte es begraben und verlor vielleicht sein letztes Glück oder Hoffnung. Es geht uns wohl heute schon viel besser und manche Klage ist verstummt, und trotz vieler Errungenschaften und Fortschritte fehlt uns allen etwas, das Frohe und Glückliche, was wir in der Heimat besaßen und uns hier versagt bleibt.

Betrachten wir das politische Geschehen, so haben uns gerade die letzten Monate des alten Jahres tief erschüttert, denn gewaltige Sturmwolken verdunkeln unseren politischen Horizont, und wir müssen erkennen, daß Freiheit mehr wert ist als alle irdischen Güter. Noch immer befinden sich unzählige deutsche Brüder und Schwestern auf der Flucht oder sitzen gefangen hinter Stacheldraht in KZ-Lagern und ihre Schicksale sind oft ver-



Gute Fahrt ins Neue Jahr!

Holzschnitt von R. Warnecke

zweifelt, da überschattet uns bereits seit Wochen ein neues fürchtbares Schicksal der Ungarn, die ebenfalls zu Tausenden Haus, Hof und Heimat verlassen müssen, um nicht von einem Regime unterjocht zu werden, das keine Freiheit, sondern nur Hunger und Elend kennt.

Was für Leid wird da wieder in uns wach, wenn täglich in Rundfunk und Presse die fürchtbaren Schicksale erfahren, denen wir vor 11 Jahren selbst ausgesetzt waren. Wohl keiner kann dieses Leid an diesen Menschen so ermessen als wir, die wir das gleiche erleben mußten. Tausende von Hoffnungen zerrinnen bei diesem Leid und ebensoviel neue bauen sich am Anfang des neuen Jahres auf. Die in den 11 Jahren in uns glühende Sehnsucht und Hoffnung auf Rückkehr in unsere alte Heimat blieb uns auch im Jahre 1956 versagt und vor uns tritt ein neues und größeres Hoffen, das wir in das vor uns liegende neue Jahr setzen. Politisch gesehen wird das neue Jahr von schwerwiegenden Entscheidungen für uns Deutsche sein, und die Furcht eines neuen Krieges erfaßt uns immer wieder mit tiefer Sorge.

So setzen wir mit voller Zuversicht all die Hoffnungen, die wir haben, auf das vor uns liegende neue Jahr mit dem innigsten Wunsch und Gottvertrauen, daß es uns den Frieden erhält und die Rückkehr in unsere liebe Heimat bringen möge. Wir aber wollen fest in die Zukunft schauen und unseren Herrgott bitten, daß er uns allen

„A gudes, gesundes und glückliches Neujahr!“  
schenke.

### ACHTUNG!

Vom 1. Januar 1957 an mußten für einen großen Teil von Kreuzbandbeziehern Dauerstücke (D) bei ihrem zuständigen Zeitungspostamt von Braunschweig ans eingewiesen werden. Die Bezahlung dieser D-Stücke (pro Quartal 2,20 DM) erfolgt auf unser Postscheckkonto 1209 23. Es wird um pünktliche Ueberweisung gebeten. Wer das Geld von der Post eingezogen wünscht, wodurch er sich das Porto für die Zahlkarte erspart, beantrage bei seinem Postamt die Umwandlung des D-Stückes in ein B-Stück.

# Die heiligen drei Könige

Gleich nach dem Hochamt kam's die durchfrostene Dorfstraße herauf: Ein dicker Dudelsack mit roter Nase und zwei lange Flöten mit geflickten Hosen. Umgedrehte Schafpelze zogen einen kleinen Karren, auf dem die drei Weisen aus dem Morgenlande saßen. Hinterm Wägel hawsurwestelte eine Herde Hirten.

Drei Könige auf dem Karren, ein weißer, ein schwarzer und ein brauner! Spieße spitzten in der rechten Hand. Säbel sapperloteten zur Seite.

„Koschper, sauf a Wein nich uff enen Ruck aus bei Hochwürden!“

„Groamhols!“

„Melcher, die Kratschmer-Bertel wird a Schworzen bal nichwiedererkenna!“

„Der Balzer hot ane urnäre Guschel!“

Das königliche Kauderwelsch kam ins Stocken. Die Musik mußte aus. Der Zug hielt vor dem Pfarrhaus.

Ein Weißskittel, dem zwei Gänseflügel am Buckel herunterrutschten, sprengte an die Spitze. Den goldnen Papierstern an bunthänderter Stange trug er voran. Die drei Könige würdevoll hinterher. Und dann die Spießgefährten und Hirten.

Andächtig und bedüchtig wallfahrteten sie über den Hof. Der Engel mit dem Morgenstern stieg allein die steinernen Stufen zur Tür hinauf und sang mit lauter Knabenstimme:

„Ehre sei Gott in der Höhe! —  
Hier seht den Stern von Bethlehem,  
Der fährt auch durch die finstre Nacht  
Zu enem Stoll, wo Hirten stehn  
Und Joseph und Maria wacht. — —  
— Ei eener Krippe nackicht liegt  
Das Jesuskindlein ungewiegt,  
Dam schenkt ok euer Herz:  
Mit ollem Leid und Schmerz! — — —  
Gelobt sei Jesus Christ!“

„In Ewigkeit! — Amen!“

„Koschper, giehst du mit nach Bethlehem?“

„Ich hoab a Weyrooch schun zur Hand!“

„Woas nimmst du mitte, Melcher?“

„Myrthen breng ich mit!“

„Do kummt! — Ich hoab Guld!“

Langsam stampften sie die Stiege hinauf und sangen:

„Drei Weisen ans dem Murgeland  
sein grüßem Sterne nochgerannt,  
uff Bethlehem sie ziehn,  
vorn Jesuskind zu knien.“

Die schlooweisse Pfarrwirtin klinkte die Haustür auf:

„Kloppt euch die Stiebeln ob und bringt nich ollen Dreck rein!“

Gehorsam trampelten alle die Juchteren ab.

Links in die Gemeindestube gänserten sie — geduckt.

Der weiße Stubensand aus der Zieder, fingerdick auf den Dielen, knirschte unter den Klotzen, die aneinander puffend vorschubsten. Gegenüber an der Wand war eine Krippe mit grellbemalten Holzmännchen und Tieren aufgebaut. Hochwürden, ein gutmütiges Lächeln, saß im Polsterstuhl daneben.

„Wir kumma aus 'm Murgeland,  
a Engel führt uns a der Hand,  
wenn hie dos Bethlem is,  
sein wir bei Jesus Christ?“

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. In dieser Krippe Jesus Christ, der unser Herr und Heiland ist!“ So Hochwürden.

Nun trat Kaspar als Aeltester vor und legte ein goldlackiertes Kästchen vor die Krippe, in dem es klimperte:



Die heiligen drei Könige

Holzchnitt von Albrecht Dürer

„Kleenes Kindel, schloof ei Ruh  
uff deinem bissel Weezestruhl!  
Weil doab ich hoab oan dich geducht,  
hoab ich der ooch woas mitgebrucht.  
A ganza Hüffa vo is Guld,  
doas meiste aber bleib ich schuld.  
Du weest ju, liebster Jesus Christ,  
wie doas bei orma Leuten ist!“

Melcher, der Mohr, legte ein Tannenzweig mit Flitter- und Papierblumen hin:

„Kleenes Kindel schloof ei Ruh  
uff deinem bissel Weezestruhl!  
Der Schworze bin ich im Gesicht,  
eiwendig bin ich 's aber nicht.  
Sollt ich nich rein wie Myrthen sein,  
do wosch mich vo a Sünden rein.  
Du weest ju liebster Jesus Christ,  
wie doas bei orma Leuten ist!“

Zu dritt Balzer mit dem Weyrauch, den ihm der Ministrant geborgt hatte:

„Kleenes Kindel schloof ei Ruh  
uff deinem bissel Weezestruhl!  
Ich breng dir Weyrooch, der riecht  
[schien

und tut ei olle Ecken ziehn.  
Wenn ich nich fein wie Weyrooch bin,  
do nimm's ock nich fer unguut hin.  
Du weest ju liebster Jesus Christ,  
wie doas bei orma Leuten ist!“

Drauf knieten alle nieder und sangen:

„O du liebes Jesulein  
laß dich von uns wiega ein,  
hola ein, hola ein,

laß uns erst zum Himmel nein.  
O du liebste Jungferlein,  
schließ uns ei dei Beta ein,  
hola ein, hola ein,  
doß mer kumm zum Himmel nein.  
O du liebste Josephlein,  
führ uns durch die Stolltür ein,  
hola ein, hola ein,  
doß mer kumm zum Himmel nein.“  
„Amen!“ endete Hochwürden.  
Vorüber die weihevollte Wolke.

Der Pfarrherr setzte sich an den langen Tisch, auf dem Tassen und Teller mit den Sonnenlichtern tändelten. Die Pfarrwirtin brachte den klappernden Kaffeekrug. — Die Könige zur Seite Hochwürdens, die andern — Schemel an Schemel. — Vier Gläser Wein schenkte Hochwürden ein — für die drei Könige und sich.

Das war die größte Ehre — den drei einfachen Bauernburschen, daß sie mit Hochwürden Wein getrunken. — Jetzt waren sie die drei Könige! — Das ganze Dorf würde es erfahren! — Auserwählte waren sie, denn ein jeder durfte zu Hochwürden alle „Weiser aus dem Morgenlande“ nicht kommen!

Ein paar gute Worte hatte er auch für jeden. Der Melchior wäre rot wie ein Krebs geworden, wenn er nicht eben — Gott sei Dank — schwarz wie ein Mohr gewesen wäre, als der Seelenkundige zu ihm zum Schluß sagte:

„Schmiedesepp, gelt 's is besser, außen schwarz und innen weiß als umgekehrt! — Bleib a Weiser aus 'm Morgenlande!“

Der Pfarrer war aufgestanden, an die Tür türmten alle:

„Nu müssen wir no weiter ziehn, bei ollen Häuseln blei 'm mer stiehn, no Bethlehem zur Krippe, do schicka mer die Sippe, doß unse Herre Jeses Christ, uns olle Tag gnädig is! — — — Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit! Amen!“

— — —

Der König Kaspar wischte sich draußen mit der Faust über den Mund:

„Ach — a a ch su a Wein!“

Dudelsack und Flöten quietschten.

's Dorf hinauf — in alle Höfe und Häuser, an die Hochwürden und der Herr Kantor auf dem Umgehgang C+M+B gezeichnet hatten. — Die königliche Leibgarde hielt die Säcke auf, dieweil sich ja ihre Könige an der Krippe verausgabten hatten und sie für ihren weiten Weg zurück ins Morgenland viel Zehrung und Verehrung brauchten. Gab auch für die Könige immer „a'n Wein“, war aber Branntwein, so daß sich in den letzten Häusern der königliche Gesang wenig von dem Brüllen der Tiere an der Krippe unterschied.

Zu guterletzt — in den Gerichtskretscham. Dort ward die Fahrt beendet, dort mußte wohl das Morgenland sein. — —

Der flinke Kretschmer Bertel brachte Abendessen für die drei Könige. In gestickter, weißer Bluse prunkte sie zum Fest. Aber viel, viel schöner leuchteten dem Melcher die roten Lippen, die glühenden Wangen und die funkelnden Augen.

Aber — der Kretschmer — und gar — die Alte! — — Beim letzten Kirmestanz, wo sie die krummen Kracken aus der Stadt verknüttelt hatten, weil sie mit der Bertel zu viel tanzten, — da — hatte ihn der Kretschmer mit der Fliegenklatsche über'n Kopf gepflastert.

„Lüderjan! — Laterlump!“

Und die Alte:

„Du wüerst mer ener fers Müdel! — Su a schübiger Schmiedeschlot — Ener, der's ganze Jahr nich ei die Kerche gieht! — Naus!“

Die Alte — die Alte!

Recht hatte sie ja gehabt! Er war wieder in die Kirche gegangen, weil die Bertel sonst nicht zu erwischen war. — Früh nach den Roratemesen — da es noch ganz finster war — durfte er sie immer nach Hause begleiten. Geplauscht hatten sie nie viel, aber — aber — er hatte doch mit ihr gehen dürfen. — Wenn er blos gewußt hätte, ob die Bertel auch durch so einen dumpfen Druck verängstigt wurde wie er. Zuviel Mannsvölker gankelten um sie herum. Wenn er die glühenden Eisen hämmerte, da — hätt' er lieber so einen Kerl in der Zange gehabt.

Versonnen vertrank er Viertel auf Viertel des böhmischen Landweins, den Bertel vorsetzte.

Wie — wie sollte er es nur anstellen, um das Müdel zu kriegen! — So dumm drommelte es ihm im Kopf — — und war doch ein Weiser aus dem Morgenlande — mit einer Krone auf dem Kopf!

Er wollte ein Wort rauswürgen, da Bertel ihm die Krone abnahm und sich aufsetzte.

„Ar is besuffa!“ hänselten die anderen.

Melcher fuhr hoch. Bertels bittende Augen bannten ihn im letzten Augenblick. Mit einem „Gut Nacht!“ trotzte er zur Tür hinaus. — Sollten sich drin lustig machen über ihn, er war — ein Weiser — der Bertel zu Lieb' — und wegen der Alten. Aber die breite Brust brandete draußen! Sollte er wirklich gehen, Bertel den andern lassen?

Der Mond malte die kahlen Lindenäste auf die weiße Schneewand.

Drunten in Vaters Schmiede schlug der Hund an.

„Sepp!“

„Diese Stimme! — Siedende Hitze hudelte ihm bis in die Haarspitzen.“

Bertels Flüstern dicht neben ihm.

Da — da brach der Damm. Mit beiden Händen halste er sie an sich und keuchte einen Kuß auf ihre lachenden Lippen.

„Bertel — 's macht mich verrückt! — Du — oder der Teufel. — —“

„Still, Sepp! — Mußt aber brav bleiben!“

„Ich schwör 's bei ollen Heiligen!“ brüllte die Freude.

„Leise! — Geh, Sepp! — Ich wullt dir blus ane „Gute Nacht“ sagen. — Ich gieh o glei ei mei Stübel!“

Weggeschuch — wie eine heilige Erscheinung.

Der grobknochige Schmied zitterte — schraubte — dann raste er wie nürriisch die Dorfstraße hinunter. Erst vor der Kirche kernten sich seine wirbelnden Gedanken. — Still stand er, bekrenzte sich:

„Gelobt sei Jesus Christ — und die heiligen drei Könige!“

Ehrlich, ernstehrlich!

In der Schmiede schnaufte er, stützte über die Schwelle, daß Mutter den Kopf schüttelte und der Vater härbeißig brummte: „Wieder besuffa!“

Am andern Morgen brachte die Mutter Bertels weiße Bluse und legte sie — zum Frühstück mit finsternen Blicken. Vaters Augenbrauen buschten sich drohend.

Zehn schwarze Finger — im schönsten Weiß — klar und deutlich.

„Ausgerechnet — der Mohr!“

„Ar is ju zu de Sakramente geganga und König gewest!“ verteidigte sich Bertel in ihrer Herzensangst.

Der Vater rüsperte sich ruckweise und sah die Mutter an.

„Ausgerechnet — dan nischnitzichsta Racker!“

„Ar hot mir bei ollen Heiligen geschworen! — Und — und — ich mag kee'n andern!“

Auf trotzte sie — trocknete sich die Tränen.

„Nu je, er hot sich ju gebessert!“ half der Vater seinem Müdel.

„Aber die schiene Bluse! — dos muß do su a Monnsbild o wissen! — Nu wort ock, ich werd 'm schun uff die Finger gucken!“

„Mutter mer ho'n uns su gern! — Und — ar is do a Weiser gewest!“

„Fer meintswega, doß de a Willen host!“

An Mutters Hals hing die Beglückte. — Wenn sie dem Sepp erzählen würde, wie leicht und schnell das gegangen war.

„Weil er a Weiser aus 'm Murgenlande is — gewesen!“ meinte der Vater trocken!

## Briefe aus Niederschlesien

Kurz vor Weilmachten ging ein Brief aus einem Dorf des Kreises Goldberg ein, dem wir folgendes entnehmen:

Wir frenen uns immer sehr, wenn wir Post aus dem Westen erhalten ... Wir sind hier sehr einsam und man sieht uns nicht gern; es ist nur gut, daß die Polen nicht so können, wie sie gern wollten. ... Ich hatte kürzlich Streit mit einer Polin, die wütend verlangte, daß ich Polnisch mit ihr spräche, weil die Polen doch schon elf Jahre hier seien. Darauf erwiderte ich ihr trocken, sie möge Deutsch sprechen, weil sie ja schon elf Jahre hei uns sei ... In Broekendorf sind noch an die 350 Deutsche ... Sie wollten gern wissen, wie bei uns die Züge fahren. Nun, ich will gern von unserem hiesigen Fahrplan sprechen: Des morgens um 5.30 Uhr fährt täglich ein Zug von Liegnitz über Goldberg nach Haynau, um 7.45 Uhr kommt der Zug wieder nach Liegnitz zurück. Mittags kommt ein Zug von Bunzlau ebenfalls über Goldberg nach Haynau, der gegen 13 Uhr wieder zurückfährt. Gegen 7 Uhr kommt auch ein Zug von Hirschberg über Goldberg-Haynau-Reisicht, der bis Grünberg fährt und am Abend wieder zurückkommt.

Die erste Zeit, als der Zug verkehrte, schauten wir einmal sehnsüchtig nachmittags auf die Zugankunft, die mangels einer Uhr immer erwarten, weil es beim Eintreffen 16 Uhr ist. An jenem Tage kam aber nur eine Lok angefahren, die auf der Station hielt. Der Lokführer schaut raus, merkt aber erst jetzt, daß er keine Waggons hinter sich hat. An unseren grinsenden Gesichtern merkte er auch, daß wir Deutsche waren, was bei ihm eine Schimpfkanonade auslöste. Es nutzte ihm wenig, er mußte nach Adelsdorf zurückfahren, denn dort hatte er seinen Zug stehen lassen.

Päckchensendungen sind uns jetzt erschwinglicher zum Einlösen, denn wenn früher der Zoll 500 Zloty kostete, sind es heute nur etwa 50--60 Zloty. Es empfiehlt sich, daß das Inhaltsverzeichnis in polnischer Sprache ausgestellt wird.

## Polnische Wirtschaft

Auszug aus einem Kauffunger Brief:

Frau D. schreibt: In Ketschdorf und Seitendorf wäre nur ein Geschäft, das Brot verkauft, aber wenn nur immer welches und anderes da wäre! Einen Fleischer gibt es auch nicht. In Seitendorf gibt es unbe-

wohnte Häuser. In diesen gibt es nicht mehr eine Stelle, wo man ein Bett hinstellen könnte. Ueberall regnet es durch. Einmal unbewohnt, dann wird alles abmontiert und verbrannt. Die Felder und Wiesen verreckten, Unkraut und Disteln wachsen darauf. Von Schloß Rodeland stehen nur noch die Mauern. Die Wasserleitung, die man für das neue Hotel hinter Doms anlegte, bekommt ihr Wasser aus der Badeanstalt ohne Kläranlage. Gehadet durfte nicht werden (Sauerweilher). Grütterich Erich's Haus (bei Siebert) ist auch wieder frei. Von dort bis zu Sieberts Teich hat man Baracken für Gefangene gebaut. G. Erich's Haus sowie Sieberts neue Villa sind für die Wachtposten. Alle Äcker und Wiesen rundherum bis zur Blümelgasse sind weg. Ueberall Postentürme, Stadeldraht und sehr viel Licht. Als Gefangene sind alle Nationen vertreten, auch soldie, die nur „Deutsche“ waren. Bei Nietzold ist kein Gartenbetrieb mehr, nur Dreck. Neben und hinter der Erlennühle sind drei Wohnblocks gebaut (2 Zimmer, Küche und Bad). Das Wasser kommt aus der Katzbach. Der Kitzellberg ist sehr geplündert. Alle Technik geht kaputt. Die Hydrathfabrik von Tschirnhaus ist abgebrannt. Für Dr. Schultz arbeiten jetzt vier Ärzte. Ueberall ist „polnische Wirtschaft“.

G. T.

## Wie sieht es in der Heimat aus?

Aus dem Kreis Goldberg sind bisher verhältnismäßig wenige Aussiedler in die Bundesrepublik gekommen, leider haben sich noch viel weniger von ihnen zur Heimatkartei gemeldet. Umso wertvoller sind uns daher Berichte von Aussiedlern, die uns über die Zustände in der alten Heimat Auskunft geben können. Den nachstehenden Bericht von Hfrd. Pötschke, der ihn im Falkenhainer Heimatbrief veröffentlichte, und den wir auszugsweise unseren Lesern zur Kenntnis geben:

Hfrd. Pötschke schreibt:

Kürzlich erfuhr ich, daß eine Frau Heinze vom Dominium Schönwaldau mit ihrem 17jährigen Enkel Ever im Februar 1956 erst herausgekommen ist. Ich fuhr mit dem Fahrrad hin und ließ mir von beiden erzählen. Wenn mir die alte Frau Heinze auch nicht viel von Falkenhain zu sagen hatte, so war mir aber das, was der junge Mann (Elektriker) über F. zu be-

Schluß Seite 10

## Kleinhelmsdorf im 2. Weltkrieg

Eine Erinnerung an die Schicksalsjahre von Albert Knoblich

Schlesien galt während des 2. Weltkrieges als der „Luftschutzkeller“ des deutschen Reiches. So waren unmittelbare Kriegswirren in unserm Heimatdorf bis kurz vor der Kapitulation nicht zu merken. Vom Bombenterror blieben wir ganz verschont. Aus dem Westen unseres Vaterlandes wurden 350 Menschen, davon 10 Frauen mit Kindern, zu uns evakuiert, um sich von den Schrecken der Bombennächte zu erholen. In vielen Häusern waren von Freunden und Verwandten aus luftgefährdeten Gebieten Möbel, Koffer und Kisten mit Wäsche und Wertgegenständen eingestellt worden.

Im November 1944 zeigten sich die ersten Sturmzeichen. Mit Pferden und Wagen kamen flüchtende batschkadende Bauern aus Ungarn, etwa 120 Männer mit Frauen und Kindern und ihren Habseligkeiten zu uns. Die Wagen waren vollgepackt mit Lebensmitteln und allerlei Hausgerät. Zunächst fanden sie im Saale der Brauerei eine Unterkunft, bis sie dann in Privatquartiere verteilt wurden. Bis Februar 1945 blieben sie bei uns. An ihnen konnte man das Schicksal der Vertreibung aus der Heimat erleben; niemand hätte damals geglaubt oder gehahnt, daß auch wir noch Haus und Hof verlassen müssen.

Im Januar 1945 kamen die ersten Trecks von Oels, Brieg und Wohlau bei grimmiger Kälte und Schneegestöber mit vollbeladenen Pferdewagen in unserm Orte an. Es war erschütternd zu sehen, wie die armen Menschen bei bitterer Kälte von einem Ort zum anderen gehetzt wurden. Die Treckführer erhielten für ihre Trecks Lebensmittel Scheine vom Gemeindeamt ausgehändigt, so daß sich jeder noch das Nötigste kaufen konnte. In den Uebernachtungsquartieren wurden warme Speisen und belegte Brote verteilt. Viele helfende Hände fanden sich zu diesem Liebesdienst bereit. Es war aber auch schon viel deutsches Militär in unserm Dorf einquartiert. Bald war jedes Haus überbelegt. Schon rückte die Front näher; der Russe stand nur noch 10 km von uns entfernt. Das Donnern der Geschütze erschütterte schon alle Gebäude. Am 12. Februar 1945 bekamen wir von Schönau die Aufforderung, unseren Ort so schnell wie möglich zu verlassen und in Richtung Sudetenland zu trecken.

Der größte Teil der Schönauer Einwohner war schon getreckt. Neukirch und Konradswaldau lagen bereits im Feuerbereich. So rückte am 13. 2. 45 nur ein kleiner Teil mit 5 vollbeladenen Treckwagen in Richtung Ketschdorf, Hirschberg, Warmbrunn ab und weiter bis Friedland, wo eine dreitägige Rast gemacht wurde. Dann ging es weiter über Reichenberg, Teschenlodenbach, Ausig, Teplitz-Schönau bis Litzsch bei Dux (Sudetenland). In Teplitz-Schönau mußten Hauptlehrer Hannig und der Gemeindevorstand Knoblich den Treck verlassen und auf Befehl einer Straßenstreife zum Volkssturm einrücken. Bis zum Kriegsende blieb der Treck in Litzsch.

Anfang Juni kehrten alle vereinzelt nach großen Strapazen, langen Nächten und Unruhen, teils unterwegs vom Russen umzingelt, wieder in unser Heimatdörfel zurück. Einige, die noch später getreckt waren, kehrten nicht mehr heim; 3 Frauen und 6 Kinder starben infolge Erschöpfung, Hunger bzw. Fliegerbeschuß. Die übrigen Einwohner waren bis kurz vor dem Zusammenbruch gelieben, sie zogen geschlossen bis Ketschdorf und wieder zurück. Als sie wieder zurückkamen, war das Dorf voller Russen. Im Gemeindeamt hatte sich die russische Kommandantur eingerichtet. Die einzelnen Wohnungen sahen furchtbar aus; sie waren geplündert und verunreinigt. Bald setzten sich in den meisten Häusern Russen fest, und so manche Familie mußte ihre so leidlich in Ordnung gebrachte Wohnung wieder räumen. Ungefähr 5—6 Wochen blieben die Russen im Dorf. Das waren Tage und Wochen, die allen unvergänglich blieben. Anschließend nisteten sich die Polen ein und

richteten im Gemeindeamt eine Art Zivilverwaltung ein. Sie behaupteten, in deutschen Konzentrationslagern gewesen zu sein; in Wahrheit war dies nur der Deckmantel für ihre Grausamkeiten. Täglich wurden unschuldige Männer und Frauen von der Miliz verhaftet und Tag und Nacht verprügelt. Die Verhaftungen erfolgten ganz willkürlich, oft täuschten sie Waffenfunde vor. In den Bauerngehöften und gewerblichen Betrieben setzten sich die Polen fest, und die rechtmäßigen Besitzer hatten nichts mehr zu sagen, sie waren den gemeinen Schikanen schutzlos ausgesetzt.

Zweimal wurde die deutsche Bevölkerung aus ihren Häusern auf die Straße geworfen. Nach ihrer Rückkehr fanden sie ihre Wohnungen erneut geplündert. Bis Juni 1946 mußten wir diese Zustände ertragen. Eine Parole jagte die andere, von den Polen

Wenn Sie wollen, — bringen wir auch das ins Rollen:

## Unsere Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten

Wenn wir nun schon seit Jahr und Tag allmonatlich unsere Heimatkreiszeitung zugestellt erhalten und durch sie immer wieder der innerlich mit der Heimat verbunden werden und auch teilweise über die Geschehnisse in der alten Heimat in der heutigen Zeit unterrichtet werden, und wenn wir ferner durch die umfangreichen Familiennachrichten von Freud und Leid unserer ehemaligen Gemeindeglieder erfahren und in irgendeiner Form unsere Gratulation oder Anteilnahme zum Ausdruck bringen können, so sollten wir alle noch mehr als bisher Werber und vor allen Dingen Bezieher unserer Heimatkreiszeitung werden. Je mehr wir uns selber für unser Heimatblatt interessieren, desto umfangreicher wird der Stoff sein, der uns vermittelt werden kann. Wir können zu einem Teil Schwierigkeiten, mit denen gerade die Heimatkreiszeitungen zu kämpfen haben, beseitigen helfen. Wir sollten auch daran denken, daß eigentlich unsere Familienanzeigen Geburten, Verlobungen, Vermählungen und Todesanzeigen in unserer Heimatkreiszeitung gebracht werden. Nicht nur das, jeder Heimatortsvertrauensmann sollte gehalten sein, über die Vorkommnisse seiner früheren Heimatgemeinde, so-

bewußt unterstützt, um die Deutschen allmählich zur Verzweiflung zu treiben. Die Polen wurden in ihrem Haß gegen alle Deutschen noch von der polnischen Geistlichkeit unterstützt. Am 26. 6. 1946 bekamen wir den Befehl, unsere Heimat zu verlassen. Der 1. Transport fand in Basbeck, der 2. in Osterode, der 3. Transport in Bielefeld und der 4. im Bezirk Münster eine neue Heimat. Der 5. Transport folgte erst in Dezember 1946 und wurde in die Sowjetzone geleitet. Jeder von uns fing nun von Neuem an, sich wieder hochzukrappeln. Ein großer Teil nahm Anteil durch persönlichen Einsatz am Wiederaufbau des zerstörten Westen. Nun wohnen und leben wir alle schon 11 Jahre von einander getrennt. Ein großes, freudiges Ereignis ist es, wenn die einen oder anderen sich nach Jahren wiedersehen. Gelegenheit für ein Wiedersehen bietet uns unsere Pateustadt Solingen beim Heimattreffen des Kreises Goldberg. Wir hoffen alle, daß wir noch einmal in unsere liebe Heimat zurückkehren können.

weit sie von Interesse sind, zu berichten, auch die Flurnamen seiner Heimatgemeinde melden. Der frühere Kreis Goldberg mit seinen mehr als 70 Gemeinden müßte heute nach mehr als 10 Jahren Vertreibung eine Heimatkreiszeitung haben, die als Spiegelbild des Kreises gelten könnte. Ich kann nicht daran glauben, daß es so wenig schreibgewandte Menschen gibt, die Stoff für unsere Zeitung liefern könnten. Dann sollten wir auch nicht am falschen Ende sparen, nämlich bei unserer eigenen Zeitung. Die Heimatkreiszeitung ist unser Sprachrohr, mit ihr können wir unserem Heimatkreisvertrauensmann den Rücken stärken und seine Arbeit zum Teil erleichtern. Laßt uns also im Jahre 1957 verstärkt an den Ausbau unserer Heimatkreiszeitung gehen, damit sie noch besser und schöner ausgestaltet werden kann. — Viel, sehr viel, hängt von uns allen, den ehemaligen Angehörigen des Kreises Goldberg ab. Verlag und Redaktion werden von sich aus das ihre tun, dessen können wir gewiß sein.

In diesem Sinne noch nachträglich ein gesegnetes Neues Jahr, insbesondere meinen lieben Kauffungern. G. Teuber.

## Gruppe Goldberg in Bielefeld

In der Zusammenkunft am 8. 12. 56 wurde im überfüllten Saale bei Goris von Hfrd. Eckart Bode (Schönau) ein Lichtbildvortrag gehalten. 200 Aufnahmen, schwarzweiß und bunt, weckten die alte Erinnerungen an das im schönen Tal der Katzbach gelegene Kreisstädtchen Schönau. Heimatlieder und Gedichte umrahmten den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Ihren 70. Geburtstag feierten Gustav Renger, aus Konradswaldau, Selma Möschter aus Hundorf und Selma Nixdorf aus Neukirch.

Todesfall: Alfred Landmann, Schönau, am 19. 11. 1956.

## Spätaussiedler aus Kreis Goldberg

Im Lager Friedland trafen mit den Spätheimkehrern auch folgende Heimatfreunde aus dem Kreis Goldberg ein, die wir herzlich begrüßen:

Mathilde Moritz, geb. 11. 4. 79, aus Brockendorf, jetzt Guetenbach, Kreis Donaueschingen, zur Tochter Gustav König. Gespannführer Oskar Jeske, geb. 26. 11. 93, aus Schönau-Scharfenort, nach (23) Achendorfer Moor über Papenburg/Ems, Ringstr. 37, zum Sohn Erwin J. — Frau Christine Wolf geb. Siewert, geb. 2. 8. 84. landw. Helferin, aus Ober-Kauffung/Bad Hürmsdorf, jetzt Wiescherhöfer, Krs. Unna, Bundesstr. 234, zur Tochter Lydia

Bormann. — Frau Berta Kleint geborene Duckhorn, geb. 5. 8. 80 aus Golsdorf, jetzt in Lindenbergl/Pfalz, Krs. Neustadt, Lambrecht Str. 311, zur Tochter Frieda Heumann. — Justiz-Wachtmeister Robert Wyczyk, geb. 4. 9. 89, und Ehefrau Rosa geb. Marcejowitz, geb. 6. 11. 90, aus Goldberg zu ihrem Sohn Robert W. nach Bremen-Blumenthal, Bockhorner Weg 63.

\*

Am Volkstrauertage wurden in Abhensen auf dem alten Friedhof an der Kirche ein stimmungsvolles Kriegerdenkmal eingeweiht, bei dem sich auch folgende Falkenhainer Namen finden: Walter Gebauer, Kurt Goldmann, Helmut Peisker, Gotthard Peisker, Rudolf Witolla.

\*

Es ist geplant, auch 1957 ein Falkenhainer Treffen durchzuführen. Wahrscheinlich findet es zwischen Oster und Pfingsten in Bielefeld statt.

Enslin Jugendkalender 1957. Enslin & Laiblin Verlag, Reutlingen, 259 Seiten.

Trotz seines Umfangs handlich bequem, inhaltlich von einer Fülle Materials, das unser modernes Weltbild in leicht faßlicher und prägnanter Form dem Schüler als Handwerkszeug dienen kann, so erscheint dieser beliebte und in seiner Aufmachung einmalige Jugendkalender im 8. Jahrgang. Die Welt in Zahlen und Ueberblicken, Schulstoffe, Unterhaltung, Wissen, Basteln, Wandern, Sport und Spiel sind auch diesmal die entscheidenden Abschnitte des Kalenders.





Stroiczek:  
Schneekoppe, Wetterwarte

#### Textproben aus dem neuen Heimatbuch

### Der Mönch von Röchlitz

Eine fast in Vergessenheit geratene Sage von der „Hedwigskapelle“ sei hiermit erwähnt: Eines Tages im Frühjahr ging ein zehnjähriger, blonder Knabe am Burgherg Erdbeeren suchen. Mit einem Male sah er unter den Sträuchern ein vergittertes Fenster, und als er hineinschaute, erblickte er einen Mönch in dem Keller, der viel Geld (Goldgeld), aus den Goldberger Schächten gewonnen, zählte. Der Mönch winkte den Knaben heran und bedeutete ihm, zum Weihnachtsabend Punkt 12 Uhr sich wieder einzustellen, dann würde alles Gold sein Eigen werden, er dürfe aber niemanden etwas sagen. Der Junge versprach es auch. Weihnachten kam heran — es war ein schneefreier Abend — und der Knabe machte sich auf den Fleck wieder zu suchen, um mit dem Gelde dann den Eltern eine Freude zu bereiten.

Er wappnete sich mit Dreistigkeit. Es ist beinahe 12 Uhr. Da steht in der Nähe ein altes Weib, das dürres Holz sammelt. Diese fragte den Knaben, was er wolle. Der Knabe sagte: „Ich suche nur etwas“ und ging weiter. Es schlug 12 Uhr. Eine Tür öffnete sich. Der Mönch winkte dem Knaben, der auch dreist eintreten wollte. Da mit einem Male schaute auch das alte Weib mit hinein. Der Mönch schrie nun laut auf: „Wehe mir, nun ist der Bann wieder erneuert, nun muß ich wieder hundert Jahre schmachten und den Schatz hüten“, — und Mönch und Weib waren verschwunden.

### Die Ente auf den goldenen Eiern

Nah bei dem Gipfel der Melkgelte im Boher-Katzbach-Gebirge überschreitet der Wanderer auf schumalem Pfad den Eisengraben, über dem ein besonderer Zauber waltet. Wer in mond hellen Nächten um Mitternacht hier vorbeikommt, mag wohl eine Ente schauen, die auf neun goldenen Eiern sitzt. Durch diesen Anblick gebannt bleibt der Wanderer stehen. Verlangend streckt er die Hände nach den goldenen Eiern aus, doch kann er sie nicht erreichen. Seine Füße sind wie an den Boden festgewurzelt. Trotz der größten Anstrengung kann er sie nicht von dem Erdreich lösen. Er muß an der Stelle verharren, bis um 1 Uhr die Ente verschwindet und der Zauber sich löst. Wohl kann der Wanderer nun seinen Weg fortsetzen, doch zur Strafe für seine Habgier verfolgen ihm Not und Unglück.

### „Popelberge“ im Kreis Goldberg

Die Hussitenzeit von 1428-1432 hatte den Städten und Dörfern im Kreise Goldberg schwere Wunden geschlagen; ebenso schlimm sollten die Drangsale des Dreißigjährigen Krieges werden, denn schon 1626 kam Wallenstein mit seinen Kriegsvölkern zum erstenmal in unseren Heimatkreis. In diesen schlimmen Zeiten hatten sich die Bewohner der Dörfer verschiedene Rettungsmittel ersonnen, die ihnen anzeigten, von wo der Feind anziehe. So hatten z. B. die Hockenauer auf dem Hockenberge eine Wache mit drei hohen Stangen, die man Popel nannte. Die Stangen steckten in großen Löchern. Die Stangen fielen nun nach der Richtung zu, wo der Feind her kam, damit sich die Bewohner nach den Seiten hin, auf denen die Popelstangen noch steckten, in die Wälder oder ihre Verstecke flüchten konnten. Solche Popelberge, zu gleichen Zwecken, gab es in letzter Zeit noch einige, z. B. die Anhöhe zwischen dem Pilgramsdorfer Niederhofe und dem Dorfe Ulbersdorf, die noch bis zuletzt die Popel hieß, ein Flurname von geschichtlicher Bedeutung. Der Besitzer der Anhöhe hieß denn auch im Volksmund der „Popelbauer“. Ebenso befanden sich südwestlich von Armenruh noch zwei Popelberge. Wahrscheinlich ist als Versteck in Kriegszeiten auch der aus slawischer Zeit stammende Ringwall bei Rienberg benutzt worden. Mürsdorf bei Haynau und das kleine Dorf Geogenthal wurde im Dreißigjährigen Krieg fast vollständig

C. Kunkel:

## Schicksal und Einsatz des Schönauer Volkssturms

(Fortsetzung).

Wir wollen Verschiedenes kaufen, aber wir finden keine Gegenliebe bei den Kaufleuten. Ahnte man schon, daß in den Abendstunden der Krieg an die Stadttore pochen wird und Lebensmittelkarten dann nicht mehr gefragt sind? Noch ist man nicht so weit, noch ist die heilige Staatsordnung nicht gestört. Noch scheint Steinau an diesem Wintermorgen eine Stadt des gesicherten Lebens am Rande des Krieges zu sein. Aber es ist ein Spiel, das mit der Vernichtung von Frauen, Kindern und Greisen enden kann. Die Bewohner helfen den flüchtenden Menschen weiter. Niemand sieht oder hört aber davon, daß Vorsorge für Einwohner der Stadt selbst getroffen wird.

Kaum sind wir von unserem Stadthummel zurück, kommt Befehl, die Unterkunft zu wechseln. Wir ziehen ins HJ-Heim um. Um 16 Uhr ist Spatenausgabe-Antreten zum Schanzen! Im Scheine des vergehenden Tages marschieren wir über die Brücke links ab ins Gelände. Nebel und kalter Wind liegen über den Feldern. Hacken und Schaufeln klappern hell auf dem gefrorenen Boden. Zur Sicherung der schanzenden Männer führt der Kompanieführer H. eine Patrouille in die dunkle Weite. Irgendwo knallt es plötzlich zweimal. Es ist so, als schläge man auf hartes Holz. Die Luft ist jetzt so dicht wie Watte und läßt den Abschluß schnell verhallen. Nach dem Abrücken der schanzenden Männer suchen und finden wir die Einschläge am Oderdeich. Mehrere Panzer waren in die Stellung des dritten Zuges der Jauerschen Infanterie hineingestoßen. In dem sich entwickelnden Gefecht wurden durch Panzerfäuste sechs Panzer vernichtet, worauf sich der Russe wieder auf Ibsdorf zurückzog. Von diesem Kampfgeschehen beim dritten Zuge haben wir in dieser Stunde noch keine Ahnung. Wir sind noch mit unseren Sorgen beschäftigt, daß der Feind seine Panzerspitzen bis an die Oder heranschiebt, ehe wir mit genügend Waffen, Munition und Verpflegung ausgerüstet sind. Der Zweifel an eine gerechte Befehlsgewalt bohrt in meinem Denken und Fühlen. — Am Abend, wir wollen es erst nicht glauben, ist endlich eine Feldküche der Unteroffizierschule Jauer mit warmem Essen für uns eingetroffen. Wir sind wieder satte, zufriedene Männer, und im sauberen Stroh der neuen Unterkunft läßt es sich gut schlafen. — Wie schnell ist der Krieg in der heutigen Zeit geworden! Unheimlich schnell! Der Wehrmachtsbericht vom Vormittag meldete noch Kämpfe östlich von Oppeln und bei Kalisch und Thorn. Nun steht der Feind schon hier an der Oder. Der Schlaf will nicht kommen. Es ist noch laut in den Räumen. Die aufziehenden Waden poltern durch die Türen. Da reißt mich schon ein Ruf des Kompanieführers hoch. Befehl: „Mit acht Mann der Kompanie im Brückenkopf melden.“ Es dauert eine Zeit, ehe ich alle Freiwilligen zusammenhabe. Mit Gewehr 98, aus Schönau mitgebracht, und mit Panzerfäusten ausgerüstet, setzen wir uns in Marsch. Auf der Brücke arbeiten noch Pioniere an ihren Sprengkästen. Die Oder führt Brucheis, die bekannten „Brieger Gänse“. Fahl beleuchtet der halbe Mond die Landschaft, Wolken jagen am Himmel vorbei und der Wind ist schneidend frisch. Nichts rührt sich, nur das Quängen und Stoßen der Eisschollen unterbricht die Ruhe. Auch einige Männer der 1. Kompanie sind hier vorn eingesetzt. Ein Feldwehel der Ausbildungskompanie übernimmt das Kommando unserer kleinen Schar.

(Fortsetzung folgt.)

### Neues aus Schönau a. K.

#### Wirkung politischer Wandlungen

Es ist jetzt für uns eine interessante Zeit: Die Koldosen in Röversdorf und Alt-Schönau sind in Auflösung begriffen, die Güter werden wieder zurückgegeben, nur die Herrensitze sind weiter in rückgegeben, nur die Herrensitze sind weiter in Staatsverwaltung geblieben. Gomulka hat ja genug gesagt. Unterstützung mehr umsonst gehen wird. Es werden auch wieder mehr und mehr Privatgeschäfte aufgemacht. So ändert sich auch das geschäftliche Bild: Bei Leder-Ander ist ein Gemüse- und Lebensmittelgeschäft, bei Ebert Seiler ein Schuhmacher (derselbe Pole, der schon bei Scholz Schuhmacher war), bei Heide eine Radio-Reparatur. — Im Haus von Bäckermeister Ulrich ist wieder eine Bäckerei im Gang, eine

eingeschert und durch die Pest entvölkert. Geogenthal ist bei der Eroberung der Gröditzburg oder bei Plünderungen der Feinde zerstört und von den Bewohnern verlassen worden, die sich in die Wälder geflüchtet hatten. Auch der Flurname „Mordgrund“, den die Schlucht auf dem Wege nach Gröditz führt, deutet auf die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges. In dieser Schlucht sollen die Bewohner alle Feinde, deren sie habhaft werden konnten, ermordet und aufgehängt haben. Martin Philipp aus Altenlohm.



Am Burglehn in Haynau

Buchhandlung mit Zeitungsvertrieb ist bei Franzek Federhopf, bei Max Puppe ein Uhrmacher. Das Hotel „Goldner Löwe“ nimmt in seinem Restaurant nun auch private Gäste auf; Bekleidung und Galanteriewaren gibt es bei P. Lichteblau; ferner sind errichtet eine Schlosserei bei Margot, eine Schmiede beim Schmied Tietze-Grundstück. In der Hirsch-Bäckerei hat sich ein Lumpenhändler eingerichtet, bei Raupach-Fleischer gibt es Süßigkeiten zu kaufen, bei Papier-Weißflock arbeitet ein Friseur, ein anderer Friseur in der ehemaligen Schuhmacherei Viehweger (Polonski-Müller-Nonne), und ein dritter Friseur ist noch in der Genossenschaft tätig. Beim Tischler Rüdel hat die Genossenschaft einen Möbelverkauf errichtet. Kurzum, es hat sich manches gewandelt. Der Staat gibt nun große Kredite bis zu 100 000 Zloty; Handwerker und Bauern sind wieder geachtet. Man kann auch jetzt wieder ein kleines Haus für 10 000 Zloty kaufen. Wir Deutsche hatten Delegationen gewählt, die alle in Waldenburg zusammenkamen, wo sogar ein polnischer Viceminister anwesend war. Das Hauptthema lautete: Aussiedlung“. Was dabei herauskam, konnte man in der deutschsprachigen Breslauer Zeitung „Arbeiterstimme“ lesen, aus der zwischen den Zeilen herausklang, daß man zwar notgedrungen so etwas wie freie Meinungsäußerung zugelassen hatte, aber doch behördlicherseits der Aussiedlung allen möglichen Widerstand entgegensetzen möchte. C. K.

\*

Der polnische Schuhmacher in der Hirschberger Straße hat jetzt zwei Lehrlinge. Z. Zt. werden überall Eisengitter vor die Schaufenster gemacht, um die Auslagen gegen Diebstahl zu schützen. Im September hatten wir Besuch aus West-Berlin, der aber über den jetzigen Zustand unseres Städtchens sehr enttäuscht war.

Fortsetzung von Seite 7.

## Wie sieht es in der Heimat aus?

richten wußte, recht interessant. — Die Schwierigkeit lag darin, daß der junge Mann nicht sagen konnte, wo z. B. die Höfe von Siebelt, Tschentscher usw. waren. Durch meine Fragen konnte ich mir aber doch ein Bild über die derzeitigen Verhältnisse von unserem Dorfe machen.

In Schönwaldau sind 36 Häuser gerissen. In F. ist es nicht so schlimm, aber die alten Stroh Häuser stehen auch nicht mehr. Die kath. Kirche ist in Ordnung. Die ev. Kirche hat weder Türen noch Fenster. Meine liebe Orgel ist eine Ruine. Mit den Orgelpfeifen sind die polnischen Kinder tütend und blasend durch die Gassen gezogen. Der ev. Friedhof ist verwildert.

Im Dorfe gibt es keinen Bäcker und keinen Fleischer. Der einzige Laden ist der Konsum (bei Bittner). Es gibt dort schon Waren zu kaufen, aber den Menschen fehlt das Geld. Die polnischen Frauen stecken sich einige Eier in die Schürze und damit kaufen sie die notwendigsten Dinge für den täglichen Gebrauch ein.

Die Deutschen verdienen in Schönwaldau a) Frauen 400 Sloty, b) Männer 600 Sloty im Monat. Der junge Mann zeigte mir 1 Paar gute Schuhe (Gebirgstreter). Sie kosten 600 Sl. Für  $\frac{1}{4}$  Liter Wodka muß man einen Tag arbeiten. Eine Busfahrt von Sch. nach Goldberg hin und zurück kostet einen Tagelohn. 1 kg Eier = 28 Sl. Bei Kirst stehen noch die Maschinen, aber der Betrieb steht. Bei Fiebzig arbeitet ein Schuhmacher.

Die 3 Dominien sind Staatsgüter. Der Mittelhof gehört zum Kalkwerk Kauffung. Das übrige Dorf ist Kolchose. Zwei oder drei Polen sind noch selbständig, werden aber über kurz und lang auch der Kolchose beitreten müssen. Zentrale ist das Gasthaus Seeliger. Vorsteher ist der 1945/46 bei Bauer Bruno Schmidt wohnende polnische Bürgermeister Spiehella. Die Grenzen zwischen den einzelnen Landwirtschaften bestehen nicht mehr, die Traktoren gehen über alles hinweg. Die zentrale Maschinenausleihstation ist Goldberg. F. ist Nebenstelle, die Traktoren stehen im Gut Hoffmann. Getreidespeicher der Kolchose ist der Tanzsaal von Stephan. Stephans Gaststube ist das einzige Wirtshaus von F. Die Zigaretten, allerdings Machorka, sind

billig. Zigarren gibt es nicht. Die Straßen sind in einem jämmerlichen Zustande. Es gibt mehr Wildschweine als Hasen und Rehe, auch Wölfe sind da. Bei einer Jagd an der Hogolie wurden 40 Wildschweine geschossen.

Der nächste Arzt, 19 Jahre alt, wohnt bei Klement in Schönwaldau.

Der Marian bei Weidmanns (bei dem ich 45/46 die Ehre hatte zu arbeiten) ist der ärmste Mensch des Dorfes.

- 1) Alle sind arm, leben in dürftigen Verhältnissen.
- 2) Die wilden Zustände der Jahre 45 und 46 bestehen natürlich nicht mehr. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen hat sich wesentlich gebessert.
- 3) Die Polen fühlen sich nicht sicher. Die aus der Ukraine gekommenen möchten in ihre Heimat zurück, dort wäre der Boden ertragreicher als in Schlesien.
- 4) Man fürchtet die Rückkehr der Deutschen, die schreckliche Rache üben würden.
- 5) Die Polen sind als freie Bauern eingesetzt worden, jetzt sind sie nur Kolchosenarbeiter. Sie sind unzufrieden.

Das wäre in Stichpunkten ungefähr das, was mir der junge Evler erzählt hat. Ich nehme an, daß demnächst noch mehr Deutsche aus Schönwaldau ausgesiedelt werden. Czapelka, der letzte „Deutsche“ von Falkenhain, wird natürlich bleiben müssen, da er für Polen optiert hat.

### Geburtstagskinder aus Kauffung:

73 Jahre alt wurde am 12. 1. 57 Johann Henneck (Dreihäuser 4) in Döllschütz 4, Krs. Eisenberg/Thür. — Den 72. Geburtstag feiern am 3. 1. 57 Richard Pohl (Hauptstr. 226) in Seesen/Harz, Kurze Str. Nr. 1, und Frau Anna Rose geb. Heptner (Hauptstr. 127) in Ruhland b. Senftenberg, Gutebornstr. — 74 Jahre alt wurden am 21. 1. 57 Frau Hoffmann (Amtsberg) in Waldershof/Opf., am 30. 1. 57 Robert Holzbecher (Hauptstr. 41) in Kreuztal, Krs. Siegen, Stephanstr. 6. — Den 75. Geburtstag feiern am 29. 1. 57 Anna Luksch geb. Keller (Hauptstr. 1) und Anna Weber (Hauptstr. 88), z. Zt. Lager Wentorf bei Hamburg, Block 12, Zimmer 113. — 74 Jahre alt wurde Frau Martha Zinnecker (Hauptstr. 73) in Schwiegershausen, Krs. Osterode/Harz. — Am 11. 1. 1957 wurde Frau Marie Hermann (Hauptstr. 182) in Krössuln über

Tauchern, Krs. Hohenmölsen, 76 Jahre alt. — Den 77. Geburtstag feiern August Suckel (Hauptstr. 65) am 11. 1. 57 in Bad Tölz/Obb., Buchsteinweg 9, und am 15. 1. Gustav Holzbecher (Hauptstr. 180) in Gronau/Hann., Südstr. 34. — Am 22. 1. 57 wird Hfrd. Reinhold Kuhn (Dreihäuser) in (3) Kloodram/Mecklenbg., Post Britzenberg/Elbe, 80 Jahre alt. — Am 21. 12. 56 wurde Frau Emma Raupach geb. Tschirner (Hauptstr. 56) in Kastl 18, Krs. Kennath, 79 Jahre alt.

## Hohenliebenthaler Nachrichten

Am 21. 4. d. J. wird Frau Ida Strecker geb. Hoffmann in Altenbruch b. Cuxhaven 71 Jahre alt. Sie und ihr Ehemann hoffen, noch einmal in ihr schönes Heim nach Hohenliebenthal zurückkehren zu können. — Im Juni vorigen Jahres verstarb in Altenbruch Bauer Reinhold Hanke, 78 Jahre alt. Die Sicht von seinem schönen Bauernhof am Fuße der Hogolie reichte weit in die Dörfer des Katzbachtales und in sein Heimatdorf Probsthain. — Seine Ehefrau Ida Hanke geborene Schubert wird am 29. Mai 1957 79 Jahre alt. — Am gleichen Tage feiert Frau Hulda Beer ihren 71. Geburtstag. Sie ist seit Juni v. J. von Altenbruch zu ihrer Tochter nach Eckdorf b. Hildesheim verzogen. — Hfrd. Gustav Hein, jetzt Altenbruch, konnte am 2. 9. 1956 im Kreise der Familie und seiner Nachbarn den 70. Geburtstag feiern. Im Alter von 87 Jahren verstarb am 7. 8. 1956 in Altenbruch Frau Auguste Tschuschner geb. Günther (geb. in Schönwaldau). Ihr Gatte Gustav

### Westermanns Monatshefte im Januar 1957

Mit diesem Heft wird das zweite Jahrhundert des Erschienenen begonnen.

Die Freunde alter und moderner Kunst finden besondere Leckerbissen in den kostbaren Farldrucken von Raffaele „Portrait eines Edelmannes“, Jan Steens „Bohnenfest“, Max Slevogts „D'Audrade als Don Juan“ und Picassos „Landschaft“. Auch die Rezension von Friedrich Luft über wesentliche Ereignisse an Berliner Theatern bedeuten für den Kunstfreund mehr als eine sachliche Information.

WELTLUFTVERKEHR VON MORGEN. Mit diesem Bericht kommen die Monatshefte einem vielfach geäußerten Wunsch entgegen, Themen aktuellen Inhalts mit einem erweiterten Bildteil zu verbinden. Der Leser wird über den voraussichtlichen Stand der zivilen Luftfahrt im Jahre 1960 unterrichtet, großformatige graphische Darstellungen zeigen ihm, wie klein dem Menschen in fünf Jahren unser Planet erscheinen wird.

Die Sammelbeilage „Monatsheft-Agla“ wird in diesem Heft durch eine politische Karte der Schweiz erweitert.

Tscheuschner wurde in der Heimat von Polen erschlagen. — Der weitbekannte Bauer und frühere Ortsbauernführer Oswald Frömberg, dessen schöner Hof ebenfalls am Fuße der Hogolie liegt, ist am 11. September v. J. in Altenbruch verstorben, seine Ehefrau Alwine F. starb schon am 1. Januar 1950 in Altenbruch.

### Wir gratulieren!

Die goldene Hochzeit feierten am 26. 12. 1956 in Visbek, Krs. Vechta/Oldbg. Rb.-Weichenwärter Robert Dunkel und Frau Agnes aus Kaiserswaldau.

Ihre goldene Hochzeit feiern am 9. 2. d. J. Reichsbahnobersekretär i. R. Gustav Klaus und seine Ehefrau Anna geborene Meyer, früher Haynau, Bahnhofstr. 3, in Hosena N/L, Goethestr. 3, Pfarrhaus.

Hfrd. Hermann Schwarz und Ehefrau Anna geb. Pliedner aus Probsthain feierten am 26. Dezember 1956 in Hattorf/Harz in alter Frische goldene Hochzeit.

Die goldene Hochzeit feierten am 18. 12. 56 die Eheleute Richard Willenberg u. Ida geb. Schwahn aus Röchlitz. Beide sind 75 Jahre alt und noch rüstig. Im Juli 1946 kamen sie nach Calveslage (Langförden), wo das Ehepaar in der Gemeinde sehr angesehen und beliebt ist.

In Menden ü. Siegburg, Neue Mannstadt-Siedlung 12, begeht das Ehepaar Alfred und Anna Genähr aus Steudnitz das Fest der silbernen Hochzeit.

Direktor Paul Hoffmann 70 Jahre alt

Am 23. Januar 1957 vollendet Direktor Paul Hoffmann ehem. Mitinhaber und langjähriger kaufmännischer Direktor der Papierfabrik Haynau, Schauwecker, Hoffmann & Co. K.G. in Haynau, in körperlicher und geistiger Frische sein 70. Lebensjahr. Ungebrochenen Mutes hat er sich nach dem Zusammenbruch in der neuen Heimat, Hannover, Lösstr. 20, einen neuen Wirkungskreis geschaffen und neben seinem beruflichen Schaffen auch der Vertriebenenfürsorge gewidmet. So wirkt er als Ortsvertrauensmann für Haynau/Stadt und Mitglied der IJK-Kommission Goldberg tatkräftig mit.

Hfrd. Wilhelm Hoffmann aus Tiefhartmannsdorf, Hintergasse, vollendete am 6. 11. 56 in Hohenstein-Ernstthal, Heinrich-Wiehern-Str. 16, sein 70. Lebensjahr.

Den 77. Geburtstag feiert am 22. 1. 57 in Frankfurt/M.-Eschersheim, Waldeckstr. 1, der Kirchenbeamte i. R. Paul Hauschild aus Goldberg, Riegerstr. 3.

Seinen 72. Geburtstag feiert Lehrer i. R. Wilhelm Werner am 21. 1. 1957 aus Haynau, Weidenstr. 16, in (13a) Lauf/Pegnitz, Neue Schulstr. 5.

75 Jahre alt wurde am 8. d. M. Hfrd. Richard Willenberg aus Röchlitz in Calveslage bei Vechta/Oldbg.

Fleischermeister Otto Thiel aus Haynau feierte am 20. 12. 1956 in Visbek, Krs. Vechta i. O., Hubertusmühle, seinen 75. Geburtstag.

Am 16. 1. 1957 wurde Heimatfreund Gustav Richter aus Haynau Friedrichstraße 24, in Schliestedt ü. Schöninggen (Altersheim) 75 Jahre alt.

Frau Ernestine Baudemann geborene Menzel aus Grödlitzberg feierte ihren 85. Geburtstag in Lippstadt i. W., Rixbecker Straße 60, am 21. 1. 1957.

Am 1. Februar d. J. begeht Hfrd. Ida Hornig geb. Gebauer aus Neukirch-Schönhausen bei ihrem Sohn Richard II. in Bielefeld, Turnerstraße 45, ihren 90. Geburtstag.

Hfrd. Gustav Bergs aus Röversdorf feiert in (24a) Altenwalde b. Cuxhaven am 22. 1. 57 seinen 73. Geburtstag. Frau Selma Krause, ebenda, ihren 71. Geburtstag.

Am 4. 2. 57 wird Frau Emma Frie-melt aus Hohenliebenthal in Barbis/Harz 79 Jahre alt.

Frau Emilie Zobel aus Hohenliebenthal begeht am 5. 2. 57 in Altenwalde ihren 70. Geburtstag.

### Falkenhäiner Geburtstagskinder:

Frau Hiller (Niederhof) in Schöppenstedt, Krs. Wolfenbüttel, am 5. 10. 56 73 Jahre. — 80 Jahre alt wurden Ida Gottschling, Quickborn, am 8. 1. 1957, und Martin Lube in Abbeneseth am 11. 1. 57. — Am 21. 3. 57 wird Frau Anna Brauner in Pöhlde 75, am 9. 2. 57 Hfrd. Robert Schreich in Pöhlde 79 Jahre alt. — Den 78. Geburtstag feiert am 12. 2. 57 in Pöhlde Heinrich Gärtner und am 25. 2. 57 wird Gustav Hiller in Schöppenstedt 73 Jahre alt.

## + Unsere Toten

Am 14. Dezember 1956 ging in Wermelskirchen Frau Margarete Strutz geb. Paß, Ehefrau des früheren Landrats von Goldberg, jetzigen Regierungsvizepräsidenten a. D. Dr. Edmund Strutz, nach langem, mit großer Geduld und heldenhaftem Gefäßsein ertragenem Leiden zur ewigen Heimat ein. Sie wurde, ihrem Wunsche gemäß, zu Remscheid in der Gruft ihrer Ur-Urgroßeltern beigesetzt. Wie Herr Dr. Strutz, der nur kurze Zeit in parteiloser Rechlichkeit und mit volkstümlichem Geschick die Verwaltung des Kreises Goldberg führte, sich in hohem Maße die Achtung u. Liebe der Bevölkerung erwarb, waren auch seiner hochgebildeten Frau die größte Verehrung weitester Kreise zugeflossen, da sie in ihrer leutseligen, hilfsbereiten Art jederzeit für jedermann da war, ihre große Begabung in zahlreichen Vorträgen dem Dienste der Allgemeinheit weihte, ihr musikalisches Können mit Begeisterung dem kleinen Chor und dem Kirchenchor zur Geltung kommen ließ u. a. m.

Die Goldberger werden dieses edlen, großen Frau gern ein treues Andenken bewahren.

Am 10. 12. 1956 verstarb in Hamburg der Facharzt für Nervenkrankheiten Dr. med. Emil Josef Jirzik. Der Verstorbenen war lange Zeit in Liegnitz als Facharzt tätig und weit über die Grenzen von Liegnitz bekannt und geachtet. Auch in Goldberg betätigte er sich oft als Konsiliarius. Nach der Flucht wohnte er kurze Zeit in Zwiesel/Bayr. Wald und ließ sich später als Nervenarzt in Amberg nieder, wo er bald eine ansehnliche Praxis sich aufbauen konnte. Nach schwerer Erkrankung ging der 80jährige als Rentner mit seiner Frau nach Hamburg, wo sein Sohn als Gehirnchirurg tätig ist. Am 15. 12. 56 wurde er in Baden-Baden in der dortigen Familiengruft an der Seite seiner ersten Frau zur ewigen Ruhe gebettet. Ueber seinem Leben stand das Motto:

Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Wahrheit in der Welt war, hat sein Leben einen Sinn gehabt.

Am 18. 4. 1956 verstarb in Sohland/Spree Frau Berta Fechner geb. Buchert aus Hermsdorf a. K. im Alter von 81 Jahren; ihr Ehemann, Bäckermeister Wilhelm F., ist seit 1945 verschollen.

In Weißenberg über Löbau starb am 20. 11. 1956 Bäuerin Anna Eckhardt geb. Hallmann aus Hockenua; drei Wochen später starb in Weißenberg ihr Schwiegersohn, Landwirt Herb. Klein, Hockenua.

Frau Selma Kirsch aus Wilhelmstadt ist am 11. 12. 56 in Visbeck, Krs. Vechta i. Oldbg., verstorben.

Am 19. 12. 1956 starb in Gronau/W., Schiefe Straße 42, Rentnerin Frau Hedwig Weißflock geb. Bräuer aus Schönau a. K., eine der ersten Leserinnen unseres Heimatblattes, deren stärkste Sehnsucht die Rückkehr in die geliebte Heimat war.

Im Krankenhause Weende bei Göttingen verstarb am 3. 11. 1956 Bäckermeister Alfred Menzel aus Grödlitzberg; beerdigt in Adeleben, Krs. Northeim.

Aus Falkenhain sind verstorben: Frau Maria Drewitz (30. 11. 1956); Artur Friedrich (Westersode) am 1. 12. 56;

Frau Selma Geisler (Kappelrodek) am 9. 12. 1956.

Frau Pfarrer Marianne Becker verw. Knoenagel geb. Windeck aus Goldberg, zuletzt wohnhaft in Münster i. W., Martin-Luther-Haus ist am 27. 10. 1956 im Alter von 69 Jahren in Münster verstorben. Beisetzung in Ahlen i. W.

Am 20. 12. 1956 starb im Alter von fast 75 Jahren Fr. Berta Sommer aus Alt-Schönau 20, zuletzt im Altersheim in Herzberg/Harz.

Im Alter von 80 Jahren starb am 26. 12. 1956 Frau Alma Hell aus Harpersdorf. Beerdigung in Mühlenbach, Kreis Gummersbach/Rhld.

In Gummersbach/Rhld. verstarben am 27. 4. 55 der Gast- und Landwirt Richard Frömberg und am 1. 8. 56 seine Ehefrau Elise geb. Heidrich aus Pilgramsdorf.

Im Alter von 81 Jahren starb am 22. 12. 56 in Bielefeld (Altersheim) der frühere Gemeindegemeinsekretär und Standesbeamte Paul Tamm aus Probsthain, der auch als erfolgreicher Bienezüchter bekannt war. Im Jahre 1949 verlor er seinen Sohn Martin, der im Alter von 40 Jahren frühzeitig starb. Erst im Dezember 1955 ging er mit seiner Ehefrau ins Altersheim in der Hoffnung, noch mit ihr gemeinsam einen glücklichen Lebensabend zu verbringen. — Die Probsthainer werden ihren lieben Paul Tamm nicht vergessen.

### 76. Anschriftenliste

#### Haynau:

Franke Paul, Gablenzstr. 1: (20a) Northeim/Hann., Dörtalsweg 22.  
Franke Hans-Joachim, Gablenzstraße 1: (22a) Wuppertal-Barmen, Ahornstr. 22.  
Hacke Cäcilie geb. Franke, Gablenzstr. 1: (20a) Northeim/Hann., Dörtalsweg 22.

#### Altenlohm, Kreis Goldberg:

Barthel Gertrud: (21b) Allertshausen über Berleburg i. Westf.  
Blei Helene: (21b) Schwarzenau ü. Berleburg i. Westf.  
Blümel Richard: (21b) Raumland 17, Krs. Wittgenstein.  
Borgmann Heinz: (16) Treysa-Ziegenhain, Wegnergasse 3.  
Budde Gerda: (24b) Wedel, Krs. Pinneberg (Holst.), Goethestraße 1.  
Bürger Gertrud: (2) Börnicke ü. Bernau b. Berlin, Dorfstraße 21.  
Burghardt Herbert, Schneidermstr.: (24b) Flensburg, Schleswiger Str. 28.  
Christera Ingeborg: noch in Altenlohm. Stari-Lohm, Post Kryba.  
Dehmel Alfred: (2) Höwisch, Krs. Osterburg/Altmark 19 B oder G.  
Dörfer Anna geb. Engler: (15b) Moosbach, Post Triptis-Land, Haus Nr. 20.  
Engmann Erhard: (21b) Bochum, Präsidentstraße 58.  
Frau Fechner: (15a) Güntersleben b. Gotha (Thüringen).  
Finger Oskar, Landwirt: (10a) Kalkreuth über Großenhain/Sa.  
Freche Elfriede verchl. Kretschmer: (24a) Großensee über Trittau b. Hamburg.

#### Lobendau, Krs. Goldberg:

Achtelik Herbert: (20a) Bockenheim/Harz, Langenburgstraße 13.  
Achtelik Hilde: (20a) Bockenheim/Harz, Judenstraße 1.  
Adam Meta: (21b) Plettenberg, Krs. Altena i. Westf.  
Aesche H.: (20a) Wehmingen-Hohenfels über Hannover.  
Arlt Fritz: (22a) Weeze, Krs. Geldern/Niederrhein.  
Arlt Georg: (22a) Weeze, Krs. Geldern/Ndrh., Alte Heerstraße 52.  
Beer Erna geb. Krause: (16) Grövenwiesbach, Krs. Usingen/Taunus, Ziegelstr. 3.  
Beilner Gerhard: (21b) Halver, Krs. Altena i. W., Langenscheider Weg.  
Beul Hilde geb. Arlt: (1) Berlin-Charlottenburg, Galvanistraße.

**Böhm Helene:** (13a) Parsberg/Ofr., Ver-  
sehrten-Krankenhaus.  
**Däsel:** (21b) Westerkorten, Krs. Lippstadt  
i. Westf.  
**David Robert:** (10a) Weißwasser O/L.  
**Decker Ida geb. Heydrich:** wird gesucht  
(Nr. 1612).  
**Deichsel Alwine:** (10a) Großenhain, Bez.  
Dresden, Waldara Straße 5.  
**Drescher Adolf:** (21b) Geseke i. Westf.  
**Efert Anna u. Hugo:** (21b) Plettenberg,  
Krs. Altena i. W., Grafweg 26.  
**Eggert Johannes:** (1) Klein-Machnow üb.  
Stahnsdorf b. Berlin, Kuckuckswald 18.  
**Feilhauer Frieda, Hebamme i. R.:** (15a)  
Uder/Eichsfeld, Ratsgasse 1.  
**Feige Gustav:** (2) Putlitz, Rudolf-Breit-  
scheid-Straße.  
**Fiebig Otto, Tischlermstr.:** (23) Osnab-  
rück, Spichernstraße 17.

**Förster Ida:** (15a) Niederdorla, Krs. Mühl-  
hausen, Speckgasse 168.  
**Franke Paul:** (10a) Ullersdorf, Kreis  
Niesky O/L.  
**Freiberg Marta:** Liegnitz = Legnica, Ho-  
torska ul. 89.  
**Freundenberg Willi:** (20a) Stadthagen,  
Probsthäger Straße 38.  
**Gamsler Martha:** (21b) Plettenberg, Bez.  
Dortmund, Im Erlenkamp 3.  
**Gebhardt Erich:** (21b) Plettenberg, Bez.  
Dortmund, Rheinlandstr. 34.  
**Geisler Hermann:** (15a) Bad Frankenhau-  
sen a. Kyffhäuser.  
**Geisler Paul:** Wies Czerwonykosiol, Slansk  
(Rothkirch).  
**Göhlich Adolf:** Wies Czerwonykosiol,  
kosiol, poszta Krotocyce.  
**Göhlich Mariechen:** (21b) Nachrodt, Krs.  
Altena i. W., Kirchweg 1.

**Grabitzki Erich:** (10a) Schönbach b. Löbau  
i. Sachsen.  
**Greulich Erna:** (10a) Weißwasser O/L.,  
Kreuzstraße 19.  
**Greulich Gerda:** (21b) Plettenberg-Ohle  
i. Westf.  
**Gürke Anna:** (21b) Plettenberg i. Westf.,  
Wilhelmstraße 28.  
**Gumprich Karl:** Czerwonykosiol, poszta  
Krotocyce (Rothkirch).  
**Gutscher Gustav u. Hermann:** (15a) Krom-  
bach, Krs. Heiligenstadt/Eichsfeld.

Herzlichen Glückwunsch!

Am 26. 1. 57 wird Justizangest. i. R.  
Eugen Rieger aus Haynau, Bergstr. 1a,  
in Kemnath-Stadt/Opt., 68 Jahre alt.

Heute, am frühen Nachmittag, ging meine liebe Frau, mein lang-  
jähriger Lebens- und Arbeitskamerad, unsere treusorgende, liebevolle  
Mutter und Großmutter

### Margarete Strutz

geb. Paß

\* 26. 2. 1897 † 14. 12. 1956

nach langem, tapfer ertragenem Leiden für immer von uns.  
In tiefer Trauer:  
Dr. Edmund Strutz, Regierungsvizepräsident a. D.,  
1932-1934 Landrat des Kreises Goldberg  
Edmund Strutz  
Hannelore Strutz geb. Puls  
Gustav Adolf Strutz  
Edmund und Cornelia Strutz als Enkel  
Wermelskirchen (Friedhofstr. 6), Wuppertal-Barmen, Eckhardtshaus bei  
Bielefeld, den 14. Dezember 1956  
Die Beisetzung hat am 18. Dezember 1956 auf dem Stadtfriedhof in  
Remscheid stattgefunden.

Am 4. Januar 1957 entschlief nach  
langem, schwerem Leiden unsere  
liebe Mutter, Schwester, Schwieger-  
mutter und Oma

### Frau Clara Altmann

Kaufmannswitwe

kurz vor Vollendung ihres 74. Le-  
bensjahres.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
Hildegard Urban geb. Altmann  
Haynau/Schlesien  
Nürnberg, 9. Januar 1957  
Bestattung fand in aller Stille am  
7. Januar auf dem Südfriedhof statt.

Plötzlich und unerwartet verschied  
am 7. Dezember 1956 im Alter von  
58 Jahren meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter und Großmutter!

### Selma Pohl

geb. Trautmann

In tiefer Trauer:

Richard Pohl und Kinder

(23) Munderloh, im Dezember 1956  
früh. Märzdorf bei Haynau (Gärt-  
nerrei)

Am 29. November 1956 verschied infolge Gehirnschlages mein lieber,  
treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

der Kaufmann

### August Müller

aus Pilgramsdorf, Kreis Goldberg, kurz vor Vollendung seines 79. Le-  
bensjahres.

In stiller Trauer:

Ida Müller  
Wilhelm Müller und Familie

jetzt: (20a) Gronau/Hann., Bahnhofstraße 9

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

### Frau Auguste Heidrich

geb. Scholz

nach schwerem Leiden, im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer:

Fritz Heidrich und Frau Margarete geb. Kühn  
Walter Heidrich und Frau Inge geb. Werth  
fünf Enkelkinder  
und die übrigen Anverwandten

Eschweiler (Bourscheidstraße 48) und Düsseldorf  
den 26. November 1956  
früher Goldberg, Liegnitzer Straße 2

**Sonder-Angebot** Vertriebene  
Landsleute  
Anstatt 428<sup>50</sup> nur 295.-  
Bitte fordern Sie unseren Bildkatalog  
mit allen Fabrikaten. Anzahlung schon ab 4.-DM  
**NÖTHEL** GÜTTINGEN 3585  
Deutschlands großes Büromaschinenhaus

**Hast Du schon das  
neue Heimatbuch II  
bestellt? Erwerbe  
es beim  
Niederschlesischen  
Heimatverlag**

### BETT FEDERN

handgesch. u. unge-  
schlitten, sowie beste  
Daunenlett m.  
25 J. Gar., liefert  
auch auf Teilzahlung  
wieder Ihr Ver-  
trauenslieferant aus  
der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preis- u. Muster be-  
vor Sie anderweitig kaufen. Liefere-  
porto- und verpackungsfrei. Bei Bar-  
zahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen  
Umtausch oder Geld zurück.

**Echter  
Wünschelburger  
KORN**  
der gute  
Heimattropfen z. Zt. Anröchte LW.  
Wünschelburger Straße 10

**Stetige Werbung  
in der Heimat-  
zeitung fördert  
den Umsatz.**

Als Vermählte grüßen  
JOHANNA BÜLMER geb. Ludwig  
und Ehemann  
14. 10. 56 Leutersdorf, Krs. Meiningen  
Nr. 56, früher Kauffung, Post-  
straße 3.

Verlobte:

KARIN PFEIFFER  
FRITZ LUDWIG

24. 12. 1956 Hagen-Halden, Lenné-  
straße 78, früh. Kauffung, Haupt-  
straße 90.

TRAUTEL BRUCHMANN  
WALTER FREUDENBERG

(20b) Wulften 168/169, früher Kauf-  
fung, Hauptstraße 265.

Am 6. 6. 1956 kam bei uns  
GÜNTER-WERNER

an, was hochehrent melden:  
Werner und Hilde Arnold  
Eichstätt/Bay., Ostenstraße F 15  
früh. Kauffung a. K.

Für die uns bewiesene Anteilnahme  
beim Hinscheiden unserer lb. Mut-  
ter und für die vielen mir über-  
sandten guten Wünsche zum Weih-  
nachtsfest und neuen Jahr herz-  
lichen Dank.

Gustav Teuber

Hagen-Herbeck/Westf., Sennbrink 9

SUSANNE

Uns wurde am 8. 12. 1956 eine  
Tochter geboren.

Reinhard Liebs und Frau  
(21b) Hagen i. W., Mauerstr. 10  
früh. Kauffung a. K.

### Grüne Nervensalbe

„Drei Mal Grün“

nach altem schlesischen Rezept hat  
sich seit Jahren bestens bewährt bei  
Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen  
Schachtel . . . ca. 30 g 1,95 DM  
Schachtel . . . zu 100 g 3,50 DM  
Topf . . . zu 250 g 5,70 DM  
Topf . . . zu 500 g 8,95 DM

Portofreie Zusendung.  
Bahnhof-Apotheke Herne i. Westf.  
Wilhelm Möller  
(fr. Haynau/Schles., Stadt-Apotheke)

### BETT FEDERN

(vollfertig)

1/2 kg handgeschlitten  
DM 9,30, 11,20, 12,60  
15,50 und 17.-

1/2 kg ungeschlitten  
DM 3,25, 5,25, 10,25,  
13,85 und 16,25.

**fertige Betten**

Stopp-, Daunen-, Tagesdecken  
u. Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder  
BLAHUT, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Ihr Inserat in die Heimatzeitung!

### Zur Aufklärung!

Den Besitzern des Heimatbuches I  
der Altkreise Goldberg-Haynau-  
Schönau sei mitgeteilt, daß für das  
Heimatbuch II vollständig neuer Text  
und über 90 neue Bilder verwendet  
wurden. So ist das Heimatbuch II  
keine Neuauflage des Heimat-  
buches I von 1954, sondern die  
höchstwillkommene Ergänzung des  
ersten Heimatbuches. Von beiden  
Heimatbüchern sind genügend Exem-  
plare vorhanden. Anerkennungen und  
Nachbestellungen beweisen, wie stark  
auch das neue Heimatbuch Anklang  
gefunden hat. Preis 5,25 DM.

NIEDERSCHLES. HEIMATVERLAG  
Otto Brandt  
Braunschweig, Gliersaroder Str. 109